

IAB-Betriebspanel Report Rheinland-Pfalz

Betriebliche Arbeitszeiten nach dem Ende der Krise in Rheinland-Pfalz 2010

Birgit Wagner

Prof. Dr. Alfons Schmid

Juli 2011



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR SOZIALES,
ARBEIT, GESUNDHEIT
UND DEMOGRAFIE

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung der wichtigsten Ergebnisse	3
Ausgangslage im Jahr nach der Wirtschaftskrise	4
Durchschnittliche betriebliche Arbeitszeit	
Durchschnittliche betriebliche Wochenarbeitszeit nach der Krise wieder gestiegen	5
Kürzeste Wochenarbeitszeit im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck.....	6
Längste durchschnittliche Wochenarbeitszeit in den Kleinbetrieben	7
Überstunden	
Anteil der Betriebe mit Überstunden während der Krise gesunken	8
Überstunden vor allem im Baugewerbe und im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck	10
Am häufigsten fielen Überstunden in den Großbetrieben an	10
Ausgleich der Überstunden überwiegend ausschließlich durch Freizeit.....	12
Im Verarbeitenden Gewerbe war am häufigsten sowohl Freizeitausgleich als auch Auszahlung der Überstunden möglich	13
Kleinstbetriebe gleichen Überstunden am häufigsten ausschließlich durch Freizeit und durch Auszahlungen aus	14
Über die Hälfte der Beschäftigten leisteten 2009 ausbezahlte Überstunden.....	15
Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden war im Produzierenden Gewerbe deutlich höher als im Dienstleistungssektor	16
Über 70 Prozent der Beschäftigten in Kleinstbetrieben bekamen Überstunden ausbezahlt	17
Arbeitszeitkonten	
Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten nach der Krise deutlich gesunken	18
Arbeitszeitkonten vor allem im Verarbeitenden Gewerbe	19
Kleine und mittlere Betriebe verzeichneten den stärksten Rückgang beim Einsatz von Arbeitszeitkonten	20
Anteil der Betriebe, in denen Arbeitszeitkonten für weniger als 50 Prozent der Belegschaft galten, stieg stark an	21
Zeitraum für Ausgleich der Abweichungen wurde 2010 flexibler gehandhabt	22

Separate Langzeitkonten

Anteil der Betriebe mit separaten Langzeitkonten leicht gestiegen	23
---	----

Weitere Arbeitszeitinstrumente

Bedarfsabhängige Einbeziehung der Samstagsarbeit wurde in 45 Prozent der Betriebe eingesetzt	25
Anteil der Betriebe mit Vertrauensarbeitszeit und versetzten Arbeitszeiten deutlich gestiegen	26
Bedarfsabhängige Einbeziehung des Samstags am häufigsten im Baugewerbe.....	27
Großbetriebe nutzen breites Spektrum an Instrumenten der Arbeitszeitflexibilisierung	29

Kurzarbeit

Rückgang der Kurzarbeit in Rheinland-Pfalz nach der Wirtschaftskrise.....	30
Stärkster Rückgang an Betrieben mit Kurzarbeit im Baugewerbe	31
Anteil der Großbetriebe mit Kurzarbeit verringerte sich am stärksten	32
Zusammenfassung	34
Anmerkungen zum IAB-Betriebspanel Rheinland-Pfalz.....	36
Literatur.....	37

Kurzfassung der wichtigsten Ergebnisse

- Je nach Wirtschaftszweig und Betriebsgröße reagierten die Betriebe mit unterschiedlichen Kombinationen von Arbeitszeitinstrumenten, um ihre betriebliche Beschäftigungssituation an die konjunkturellen Veränderungen anzupassen.
- Betriebe des **Verarbeitendes Gewerbes** verringerten mit dem beginnenden Aufschwung ihre durchschnittliche Wochenarbeitszeit überdurchschnittlich. Der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit blieb mit Beginn des Aufschwungs unverändert.
- Das **Baugewerbe** zeichnete sich dadurch aus, dass es den höchsten Anteil an Betrieben mit Überstunden im Jahr 2009 aufwies, was angesichts der konjunkturellen Förderprogramme nicht erstaunt. Darüber hinaus war in 85 Prozent der Betriebe die bedarfsabhängige Einbeziehung des Samstags als weiteres Flexibilisierungsinstrument üblich. Betriebe mit Vertrauensarbeitszeit verdreifachten sich fast innerhalb von zwei Jahren. Der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit verringerte sich bis Mitte 2010 im Baugewerbe am stärksten.
- Der Wirtschaftszweig **Handel/Reparatur** stand 2009 bezüglich der geleisteten Überstunden an letzter Stelle. Der Anteil der Betriebe, der Arbeitszeitkonten einsetzte, verringerte sich in diesem Sektor zwischen 2009 und 2010 um 50 Prozent. Weiterhin zeichnete sich diese Branche dadurch aus, dass in 68 Prozent der Betriebe ständig oder regelmäßig samstags gearbeitet wurde.
- Der **Dienstleistungssektor** zeichnete sich durch einen unterdurchschnittlich hohen Anteil an Betrieben mit Überstunden während der Krise aus. Die konjunkturelle Erholung führte dazu, dass der Dienstleistungssektor als einziger Wirtschaftszweig einen Anstieg der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit verzeichnete. Gleichzeitig hatte die Vertrauensarbeitszeit in dieser Branche eine hohe Bedeutung.
- Der Anteil der **Kleinst- und Kleinbetriebe**, in denen Überstunden geleistet wurden, verringerte sich nur geringfügig während der Krise. In keiner anderen Betriebsgrößenklasse lag der Anteil der Beschäftigten, der Überstunden ausbezahlt bekam, so hoch wie in den Kleinstbetrieben. Die kleinen Betriebe (10 bis 49 Beschäftigte) verzeichneten den stärksten Rückgang bezüglich des Einsatzes von Arbeitszeitkonten im Jahr 2010. Bei den Kleinst- und Kleinbetrieben fand mit der wirtschaftlichen Erholung auch eine Erhöhung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit statt.
- Der Anteil der **mittleren und großen Betriebe**, in denen Überstunden geleistet wurden, verringerte sich überdurchschnittlich im Jahr 2009. Nach dem Ende der Krise reduzierten die mittleren und großen Betriebe – im Gegensatz zu den Kleinst- und Kleinbetrieben – ihre durchschnittliche Wochenarbeitszeit. Die Großbetriebe nutzten das breite Spektrum der Arbeitszeitsteuerungen, das von ständiger Samstagsarbeit bis zu Vertrauensarbeitszeit und Arbeitszeitkorridoren reicht. Der Anteil der Großbetriebe, der Kurzarbeit einsetzte, halbierte sich nahezu zwischen 2009 und 2010.

Ausgangslage im Jahr nach der Wirtschaftskrise

Neben dem offensiven Einsatz öffentlich geförderter Kurzarbeit konnte während der Krise vor allem durch flexible Arbeitszeiten stärker als in früheren konjunkturellen Abschwüngen ein Beschäftigungseinbruch vermieden werden (Herzog-Stein, Seifert 2010, 2). Von Anfang 2008 bis Ende 2009 verringerte sich die Arbeitszeit der Beschäftigten in Deutschland um drei Prozent (vgl. ebenda). Die zahlreichen Arbeitszeitinstrumente: Abbau von Überstunden und Guthaben auf Zeitarbeitskonten, das Anhäufen von Zeitschulden, die Rücknahme von Arbeitszeitverlängerungen sowie die Verkürzung tariflicher Arbeitszeiten trugen maßgeblich dazu bei, den Anstieg der Arbeitslosigkeit 2009 auf ein Prozent zu begrenzen (Böckler impuls 5/2010, S. 1). Gemäß Prognosen wäre die Zahl der Arbeitslosen bei einer unveränderten Zahl an Arbeitsstunden pro Erwerbstätigen und einer unveränderten Stundenproduktivität um 2,2 bis 2,9 Millionen gestiegen (Herzog-Stein, Seifert 2010, S. 13). Dies offenbart den großen Einfluss, den Arbeitszeiten auf wirtschaftliche Entwicklungen und Beschäftigung ausüben.

Von den zahlreichen flexiblen Arbeitszeitinstrumenten werden in diesem Report wichtige Instrumente mit Einfluss auf die Beschäftigung behandelt. Dabei wird zuerst auf die Entwicklung der durchschnittlichen betrieblichen Wochenarbeitszeit ein-

gegangen. Daran schließen sich die Überstundenthematik, Arbeitszeitkonten, Langzeitkonten sowie einige weitere Instrumente der Arbeitszeitsteuerung in Rheinland-Pfalz an. Den Abschluss bildet die Entwicklung der Kurzarbeit im beginnenden Aufschwung.

Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Arbeitszeiten waren nicht nur während der Krise von Relevanz, sondern spielten sicherlich auch während des beginnenden Aufschwungs eine Rolle. Arbeitszeitflexibilität stellt generell einen wichtigen Faktor der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe dar. Damit können sich Unternehmen schnell und effizient an unvorhersehbare Veränderungen auf den Märkten anpassen. Betriebliche Schwankungen in Produktion und Beschäftigung lassen sich damit ohne großen Aufwand ausgleichen beziehungsweise auffangen.

In diesem Report wird deshalb dargestellt, wie sich die Arbeitszeiten sowie die verschiedenen Arbeitszeitinstrumente gegen Ende der Krise und mit der beginnenden konjunkturellen Belebung bis Juni 2010 entwickelten. Darüber hinaus wird analysiert, inwieweit die verschiedenen Arbeitszeitinstrumente von den Betrieben als Kriseninstrumente, als Konjunkturinstrumente (d.h. im Aufschwung und im Abschwung) und als längerfristig genutzte Instrumente verwendet und eingesetzt wurden.

Durchschnittliche betriebliche Wochenarbeitszeit

Durchschnittliche betriebliche Wochenarbeitszeit nach der Krise wieder gestiegen

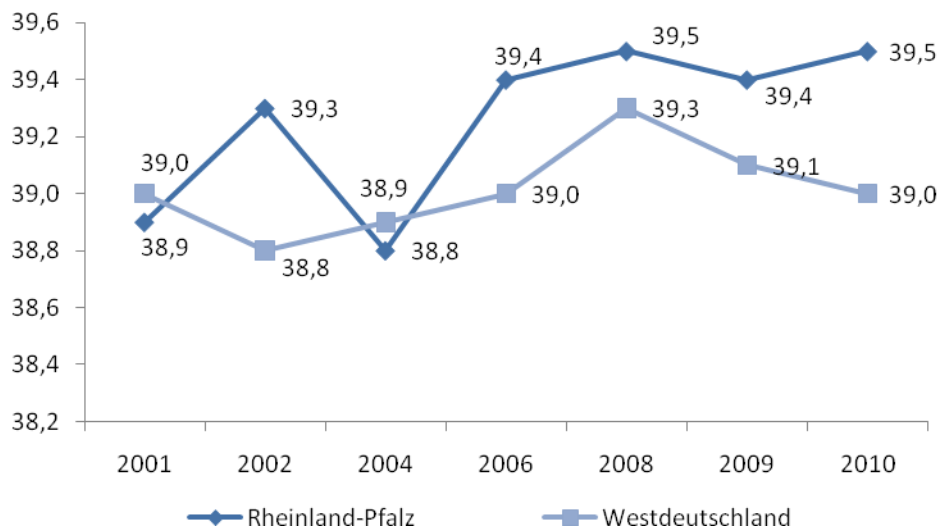
Da betriebliche Wochenarbeitszeit weitgehend tariflichen Regeln unterworfen ist und während der Krise nur ein minimaler Rückgang stattfand, ist zu erwarten, dass es auch mit dem beginnenden Aufschwung zu keinen starken Veränderungen kam. Die Daten des IAB-Betriebspanels bestätigen, dass sich mit der Belebung der Konjunktur die betriebliche wöchentliche Arbeitszeit nur geringfügig veränderte. Sie stieg von Mitte 2009 bis Mitte 2010 von 39,4 auf 39,5 Stunden pro Woche. Der – abgesehen von dem Einbruch im Jahre 2004 – zu beobachtende (schwache) Trend zu einer Verlängerung der durchschnittlichen betrieblichen Wochenarbeitszeit (für Vollzeit-Beschäftigte) seit 2001 setzte sich nach 2008 in Rheinland-Pfalz nicht mehr fort. Seit 2006 verblieb die wöchentliche Arbeitszeit auf einem relativ konstanten Niveau. Mit dem Durchschnittswert von 39,5 Stunden lag sie oberhalb des für West-

deutschland im Jahre 2010 ermittelten korrespondierenden Durchschnittes in Höhe von 39,0 Stunden. Für Westdeutschland bedeutet dies einen Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit im Krisenjahr gegenüber dem Vorjahr um 0,1 Stunde.

Somit fiel sowohl der Einfluss der Krise als auch der der wieder anziehenden Konjunktur auf die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit verhältnismäßig gering aus. Dennoch war in Rheinland-Pfalz mit der Belebung der Konjunktur wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen, während in Westdeutschland bis Mitte 2010 noch keine Erhöhung zu erkennen war.

Die geringen Veränderungen sowie der tarifliche Einfluss auf die Wochenarbeitszeit lassen darauf schließen, dass es sich hierbei eher um ein längerfristig genutztes Arbeitszeitinstrumente handelt.

Abb. 1: Durchschnittliche betriebliche Wochenarbeitszeit für Vollzeitbeschäftigte in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Angaben in Prozent aller Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

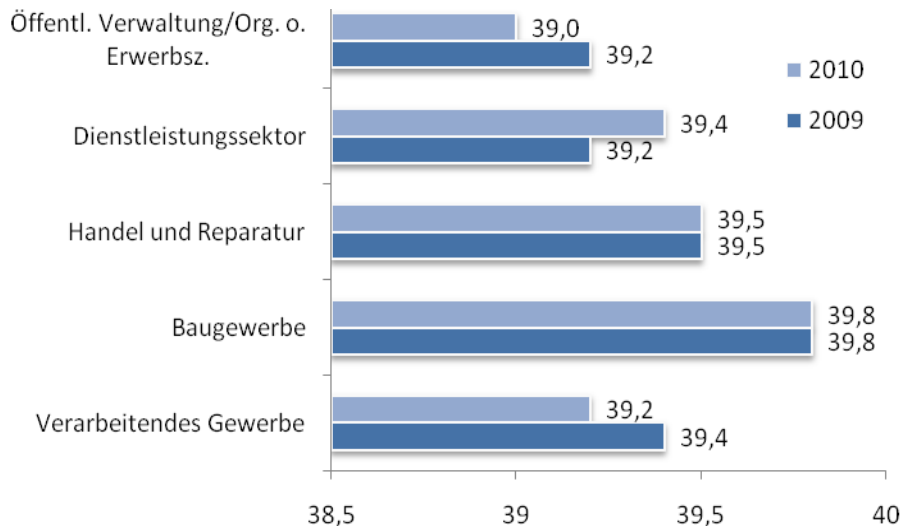
Kürzeste Wochenarbeitszeit im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck

Die durchschnittlich kürzeste Wochenarbeitszeit hatten 2010 die Betriebe des Sektors Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck (39,0 Stunden) gefolgt von denen des Verarbeitenden Gewerbes (39,2). In den Betrieben des Dienstleistungssektors betrug sie 39,4 Stunden, im Sektor Handel/Reparatur 39,5 Stunden pro Woche. Die höchste Wochenarbeitszeit verzeichnete das Baugewerbe mit 39,8 Stunden. Das entspricht einem Unterschied zwischen dem Wirtschaftszweig mit der kürzesten und dem mit der längsten Arbeitszeit von 0,8 Stunden.

Zwischen dem Krisenjahr 2009 und dem beginnenden Aufschwung 2010 gab es im

Baugewerbe sowie in der Branche Handel/Reparatur keine Veränderungen bezüglich der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit. Dagegen verringerte sich die durchschnittliche Arbeitszeit mit der Belebung der Konjunktur im Wirtschaftszweig Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck sowie im Verarbeitenden Gewerbe um 0,2 Stunden pro Woche, im Dienstleistungssektor stieg sie um 0,2 Stunden an. (Aufgrund der geänderten Systematik der Wirtschaftszweige (WZ 2008) ist ein Vergleich mit den Jahren vor 2009 nach Wirtschaftszweigen nicht möglich.)

Abb. 2: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Vollzeitbeschäftigte nach Wirtschaftszweigen 2009 und 2010, Angaben in Stunden



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

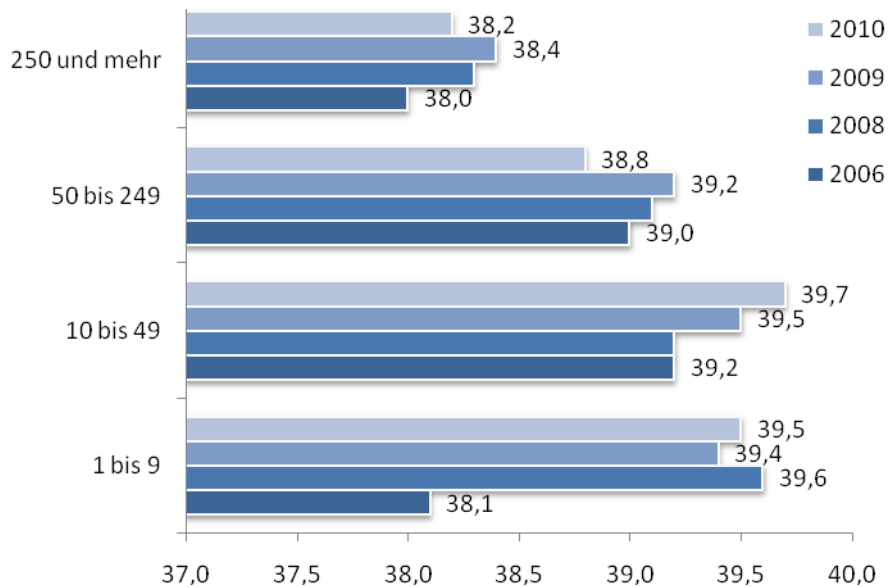
Längste durchschnittliche Wochenarbeitszeit in den Kleinbetrieben

Differenziert nach Betriebsgröße lässt sich feststellen, dass die vereinbarte durchschnittliche Wochenarbeitszeit in den kleinen Betrieben mit 10 bis 49 Beschäftigten im Jahr 2010 am höchsten lag, dicht gefolgt von den kleinsten Betrieben. In den Großbetrieben arbeiteten die Beschäftigten im Durchschnitt am kürzesten, 1,3 Stunden weniger als in den kleinen Betrieben.

Der Vergleich mit den Vorjahren offenbart, dass es im Krisenjahr 2009 nur in den

Kleinstbetrieben zu einer Arbeitszeitverkürzung im Vergleich zu 2008 kam, in den anderen Betriebsgrößen erhöhte sich die Arbeitszeit. Mit beginnender Wiederbelebung der Wirtschaft 2010 stieg die wöchentliche Arbeitszeit in den kleinen Betrieben weiter an; auch in den Kleinstbetrieben fand eine leichte Erhöhung statt. In den Großbetrieben war dagegen ein leichter, in den mittleren Betrieben ein etwas stärkerer Rückgang zu konstatieren, und zwar um 0,4 Stunden.

Abb. 3: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit für Vollzeitbeschäftigte nach Betriebsgrößen, Angaben in Stunden



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Überstunden

Anteil der Betriebe mit Überstunden während der Krise gesunken

Der Abbau von Überstunden bzw. die Vermeidung derselben bot Unternehmen in Zeiten der Krise eine Möglichkeit auf die Unterauslastungen zu reagieren und somit diese als Flexibilitätspuffer einzusetzen. Im IAB-Betriebspanel werden die Überstunden rückwirkend erfasst, so dass in diesem Report die Überstunden für das Krisenjahr 2009 dargestellt werden. Es ist anzunehmen, dass in Rheinland-Pfalz die Überstunden während der Krise ebenso zurück gingen wie in Gesamtdeutschland.

Wie zu erwarten verringerten sich die Überstunden im Jahr der Wirtschaftskrise 2009, nachdem schon 2008 ein Rückgang

zu verzeichnen gewesen war. Nach den Ergebnissen des IAB-Betriebspanels wurden 2009 in 44 Prozent aller rheinland-pfälzischen Betriebe Überstunden geleistet (Westdeutschland: ebenfalls 44 Prozent). Von den Betrieben, die von der Krise stark bis sehr stark negativ betroffen waren, verzeichneten sogar nur 37 Prozent Überstunden. Dies verdeutlicht den Einfluss der Wirtschaftskrise auf den Einsatz von Überstunden als Flexibilitätsinstrument.

Damit ist der Anteil der Betriebe, in denen länger als die vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit gearbeitet wurde, in

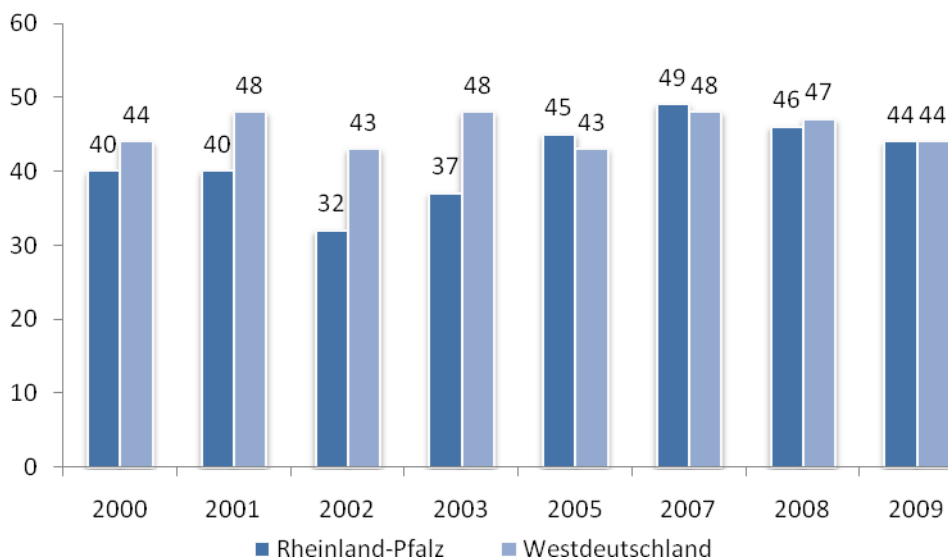
Rheinland-Pfalz zwischen 2000 und 2002 erst gefallen, anschließend bis 2007 wieder kontinuierlich angestiegen und in den letzten beiden Jahren wieder gefallen. Ein Vergleich mit Westdeutschland macht deutlich, dass dort der Anteil der Betriebe mit Überstunden regelmäßig zwischen 43 bzw. 44 Prozent und 48 Prozent schwankte.

Für das Jahr 2010 ist sowohl für Gesamtdeutschland als auch für Rheinland-Pfalz wieder ein Anstieg zu erwarten. Nach Angaben des IAB haben die Mitarbeiter der Unternehmen im Jahr 2010 rund 15 Prozent mehr bezahlte Stunden (knapp 1,25 Mrd.) abgeleistet als noch im Krisenjahr 2009 (IAB, Presseinformation 2011). Trotz

der Schwankungen und des krisenbedingten Rückgangs der Überstunden zeichnet sich somit insgesamt in Rheinland-Pfalz ein Trend zu einem leichten Anstieg der Überstunden ab.

Zwar konnten im IAB-Betriebspanel nicht die Anzahl der Überstunden erfasst werden. Dennoch zeigen auch die Schwankungen bei den Betrieben mit Überstunden eine gewisse Korrelation mit der konjunkturellen Entwicklung von Rheinland-Pfalz auf. Darüber hinaus handelt es sich um ein Arbeitszeitinstrument, das kurzfristig einsetzbar ist, so dass bei den Überstunden von einem Konjunkturinstrument der Betriebe gesprochen werden kann.

Abb. 4: Betriebe, in denen Überstunden geleistet wurden, Angaben in Prozent aller Betriebe



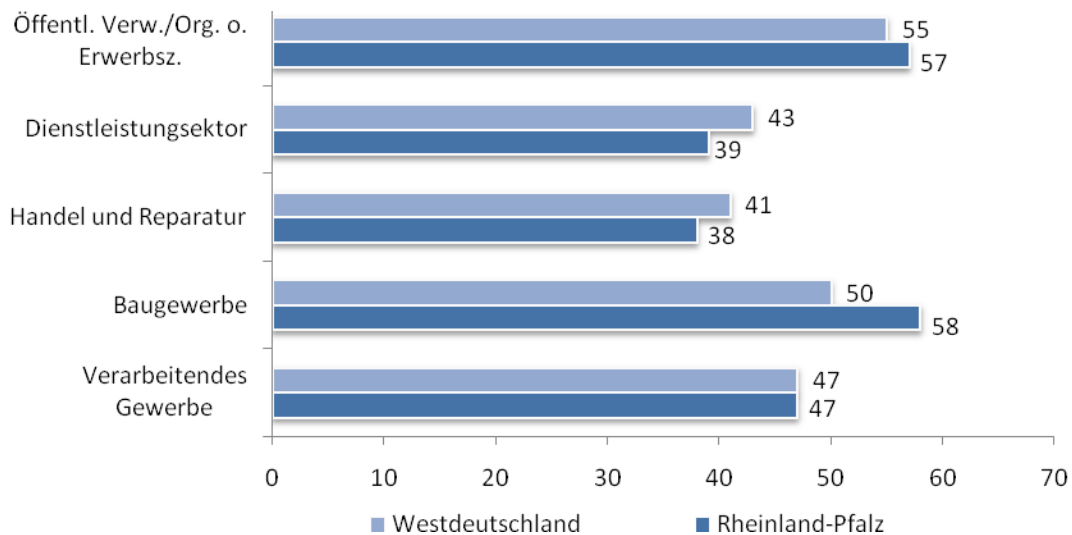
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Überstunden vor allem im Baugewerbe und im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck

Differenziert nach Sektoren zeigt sich in Rheinland-Pfalz, dass Überstunden vor allem im Baugewerbe sowie Sektor Organisationen ohne Erwerbszweck eine große Rolle spielen. In diesen Branchen fielen 2009 in 58 Prozent beziehungsweise 57 Prozent der Betriebe Überstunden an. In wie weit im Baugewerbe die Überstunden auf die konjunkturellen Förderprogramme zurückzuführen sind, lässt sich aufgrund der Daten nicht klären, da ein Vergleich mit den Vorjahren (aufgrund der veränderten Wirtschaftssystematik) nicht möglich ist. Am seltensten arbeiteten die Beschäf-

tigten im Wirtschaftszweig Handel/Reparatur sowie im Dienstleistungssektor länger als vertraglich vereinbart (38 bzw. 39 Prozent). Westdeutschland zeigte insgesamt eine ähnliche Struktur bei den Überstunden auf, die sektoralen Unterschiede fielen jedoch etwas geringer aus. Vor allem im Baugewerbe wurde in Westdeutschland seltener (50 Prozent) als in Rheinland-Pfalz auf Überstunden zurückgegriffen, im Dienstleistungssektor sowie im Wirtschaftszweig Handel/Reparatur dagegen etwas häufiger.

Abb. 5: Betriebe, in denen Überstunden geleistet wurden nach Wirtschaftszweigen in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Angaben in Prozent aller Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Am häufigsten fielen Überstunden in den Großbetrieben an

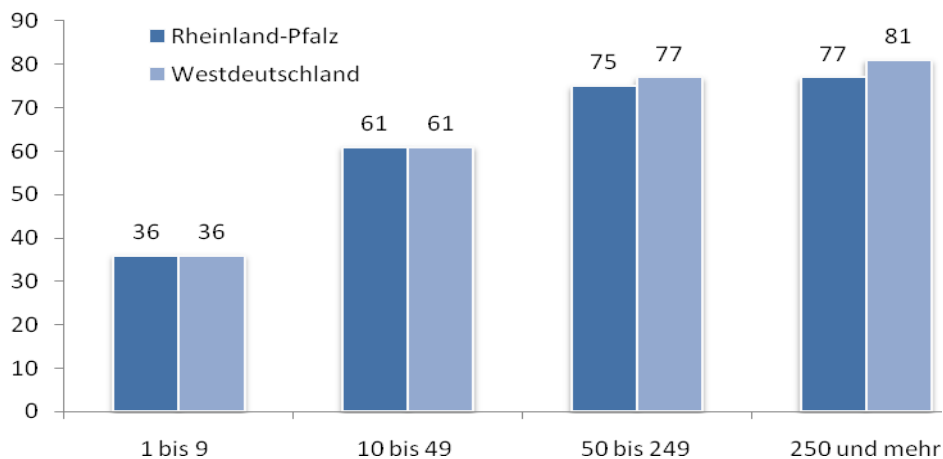
Differenziert nach Betriebsgrößenklassen lässt sich feststellen, dass der Anteil der

Betriebe, in denen Überstunden anfielen, mit zunehmender Betriebsgröße deutlich

anstieg. Während in 36 Prozent der Kleinstbetriebe Beschäftigte zum Teil länger als die vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit arbeiteten, lag dieser Anteil in den Großbetrieben bei 77 Prozent. Die Unterschiede zu den alten Bundeslän-

dern sind verhältnismäßig gering; ein etwas höherer Anteil der Großbetriebe in Westdeutschland (81 Prozent) als in Rheinland-Pfalz verzeichnete Überstunden.

Abb. 6: Betriebe, in denen Überstunden geleistet wurden nach Betriebsgrößen, Angaben in Prozent aller Betriebe

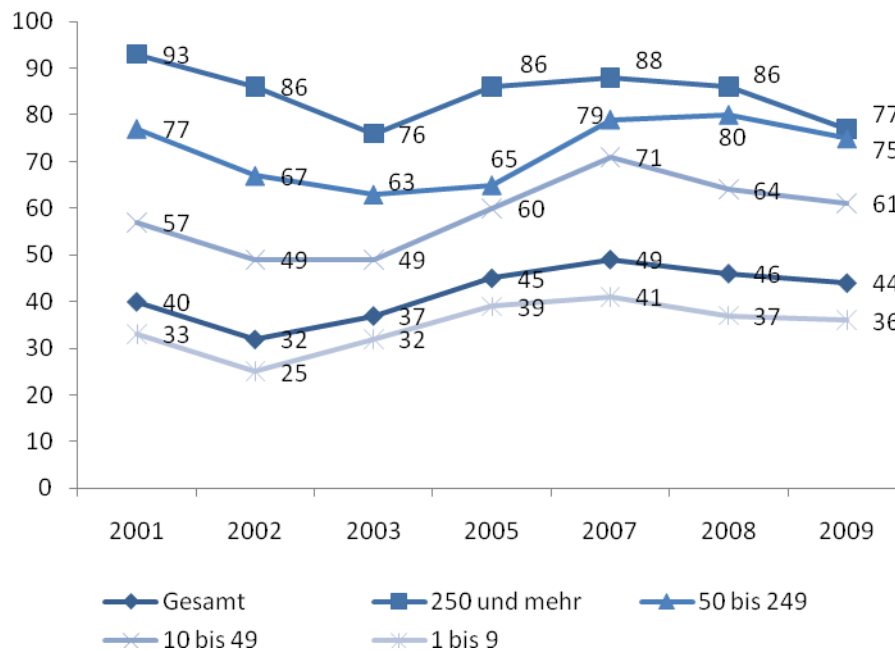


Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Der Vergleich zu 2008 zeigt, dass vor allem der Anteil der Großbetriebe, in denen Überstunden geleistet wurden im Krisenjahr deutlich zurück ging, und zwar um 9 Prozentpunkte. Aber auch in den mittleren Betrieben fand ein merklicher Rückgang um rund 5 Prozentpunkte statt. In den Kleinstbetrieben betrug der Rückgang nur noch einen Prozentpunkt. Damit zeigt sich

zum einen, dass es in den Großbetrieben seit 2001 stärkere Schwankungen bei dem Anteil der Betriebe mit Überstunden gab und zum anderen, dass tendenziell in diesem Zeitraum eine Angleichung bezüglich der Betriebe mit Überstunden nach Betriebsgrößen differenziert stattfand, wenngleich noch immer große Unterschiede bestehen.

Abb. 7: Betriebe, in denen Überstunden geleistet wurden nach Betriebsgrößen 2001 bis 2009, Angaben in Prozent aller Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Ausgleich der Überstunden überwiegend ausschließlich durch Freizeit

Aus Sicht der Beschäftigten interessiert bezüglich der Überstunden vor allem, ob es einen Ausgleich gibt und wenn ja, wie flexibel dieser gestaltet werden kann. Aus Sicht der Betriebe sind die damit einhergehenden Kosten von Relevanz.

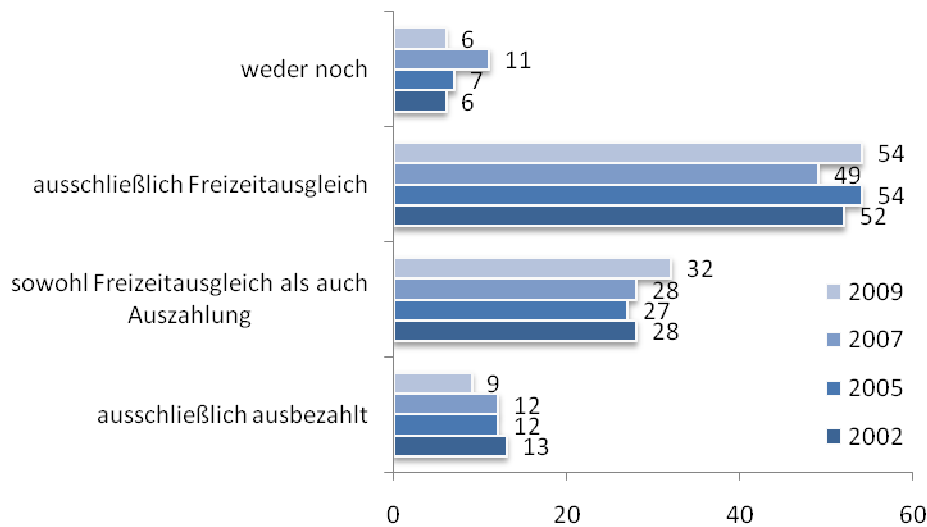
Der Überstundenausgleich erfolgte in Rheinland-Pfalz primär durch Zeitausgleich. Etwa 54 Prozent der Betriebe, in denen Überstunden geleistet wurden, gaben an, dass Überstunden ausschließlich auf diese Weise ausgeglichen wurden. 9 Prozent der Unternehmen zahlten sie generell aus, etwa 32 Prozent der Betriebe nutzten beide Formen des Ausgleichs und 6 Prozent gaben an, weder Freizeit noch Bezahlung als Ausgleich anzubieten. Ten-

denziell entspricht dies der Situation in Westdeutschland.

Im Vergleich zu den Vorjahren verringerte sich im Krisenjahr der Anteil der Betriebe, in denen Überstunden ausschließlich vergütet wurden; der Anteil der Betriebe, in denen Überstunden ausschließlich durch Freizeit ausgeglichen wurden, erhöhte sich dagegen um 5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2007. Aber auch der Anteil der Betriebe, in denen ein Ausgleich flexibel gehandhabt wurde, d.h. in denen sowohl Freizeit als auch Vergütungen als Ausgleich dienten, stieg an. Diese Veränderungen während der Finanzkrise zeigen, dass die verschiedenen Möglichkeiten des Überstundenausgleichs flexibel eingesetzt

wurden und somit zur Abfederung der negativen Auswirkungen beitragen konnten.

Abb. 8: Ausgleich der Überstunden in Rheinland-Pfalz im Zeitverlauf, Basis: alle Betriebe in denen Überstunden geleistet wurden, Angaben in Prozent der Betriebe



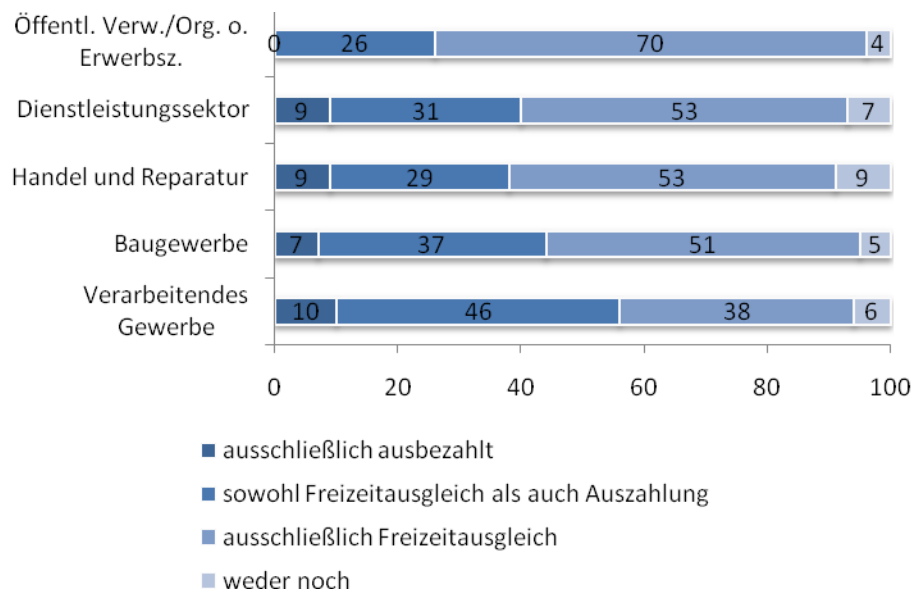
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Im Verarbeitenden Gewerbe war am häufigsten sowohl Freizeitausgleich als auch Auszahlung der Überstunden möglich

Der Ausgleich der Überstunden wird in den einzelnen Wirtschaftszweigen zwar unterschiedlich gehandhabt. Dennoch variierte der Anteil der Betriebe, in denen Überstunden 2009 ausschließlich vergütet wurden – abgesehen vom Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck, in dem kein finanzieller Ausgleich üblich ist – nur zwischen 7 Prozent im Baugewerbe und 10 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe. Die größte Flexibilität bestand offensichtlich im Verarbeitenden Gewerbe, in dem in 46 Prozent der Betriebe sowohl Freizeit gewährt als auch Vergütungen geleistet wurden; im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne

Erwerbszweck wandten nur 26 Prozent der Betriebe diese beiden Möglichkeiten gleichzeitig an. In letztgenanntem Wirtschaftszweig war vor allem der ausschließliche Freizeitausgleich die gängige Form des Überstundenausgleichs (70 Prozent). Im Verarbeitenden Gewerbe wurde am seltensten ein ausschließlicher Freizeitausgleich bevorzugt. Der Anteil der Betriebe, in denen gar kein Ausgleich möglich war, lag in allen Branchen sehr niedrig und variierte zwischen 9 Prozent im Sektor Handel/Reparatur und 4 Prozent im Wirtschaftszweig Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abb. 9: Ausgleich der Überstunden in Rheinland-Pfalz nach Wirtschaftszweigen, Basis: alle Betriebe im jeweiligen Sektor, in denen 2009 Überstunden geleistet wurden, Angaben in Prozent



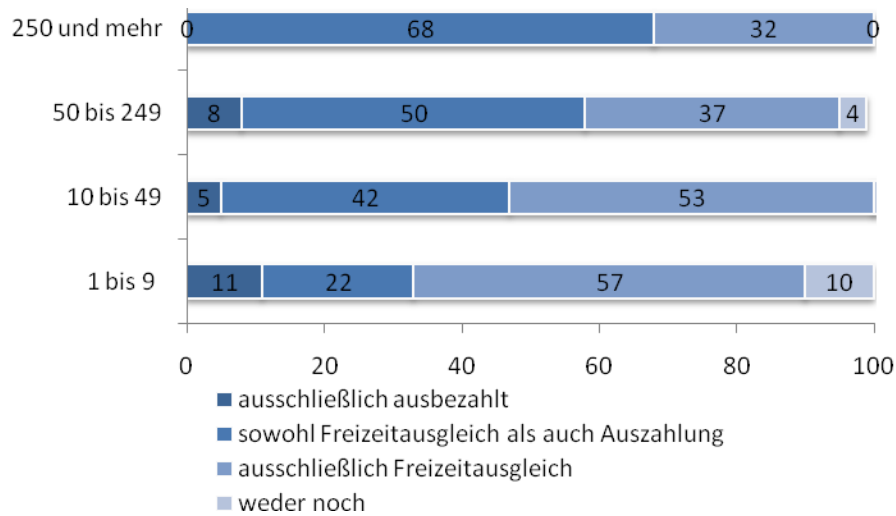
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Kleinstbetriebe gleichen Überstunden am häufigsten ausschließlich durch Freizeit und durch Auszahlungen aus

Mit steigender Betriebsgröße erhöhte sich der Anteil der Betriebe, in denen der Ausgleich der Überstunden sowohl über Freizeit als auch durch Auszahlungen möglich war. Gleichzeitig verringerte sich mit der Zunahme der Betriebsgröße der Anteil der Betriebe, in denen die Überstunden ausschließlich durch Freizeit ausgeglichen wurden. Der Anteil der Betriebe, die Überstunden ausschließlich ausbezahlen, war in den kleinsten Betrieben am höchsten, gefolgt von den mittleren Betrieben. Ein fehlender Ausgleich bestand überwiegend

bei den kleinsten Betrieben. Dort boten 10 Prozent der Betriebe gar keinen Ausgleich an, während diese Regelung in den Großbetrieben so gut wie gar nicht angewandt wurde. 2007 lag der Anteil der Kleinstbetriebe, die Überstunden nicht ausglich, noch bei 17 Prozent. In den kleinen Betrieben mit 10 bis 49 Beschäftigten verringerte sich zwischen 2007 und dem Krisenjahr am stärksten der Anteil der Betriebe, der Überstunden ausschließlich vergütete (2007: 13 Prozent).

Abb. 10: Ausgleich der Überstunden in Rheinland-Pfalz nach Betriebsgrößen, Basis: alle Betriebe der jeweiligen Betriebsgröße, in denen 2009 Überstunden geleistet wurden, Angaben in Prozent



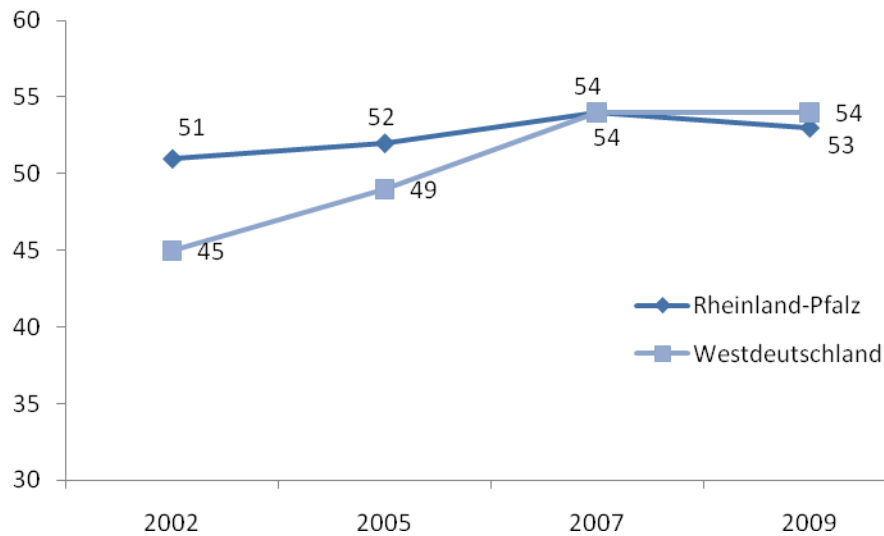
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Über die Hälfte der Beschäftigten leisteten 2009 ausbezahlte Überstunden

Es ist anzunehmen, dass sich während der Wirtschaftskrise der Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden verringerte. Die Auswertung zeigt, dass sich der Anteil der Beschäftigten, der Überstunden entweder ausschließlich ausbezahlt bekam oder für den sowohl eine Vergütung als auch ein Freizeitausgleich möglich war, in Rheinland-Pfalz zwischen 2002 und 2007 geringfügig er-

höhte. Im Jahr der Wirtschaftskrise verringerte sich dieser Anteil im Vergleich zu 2007 nur minimal um einen Prozentpunkt. Gut der Hälfte der Beschäftigten in den Betrieben, in denen ein finanzieller Ausgleich gewährt wird, bekamen die Überstunden ausbezahlt. In Westdeutschland lag dieser Anteil um einen Prozentpunkt höher.

Abb. 11: Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden an den Gesamtbeschäftigten in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Basis: Betriebe mit Vergütungen der Überstunden, Angaben in Prozent



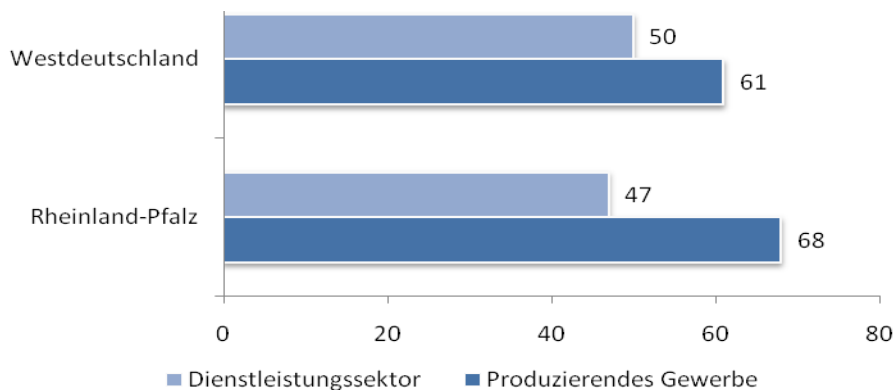
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden war im Produzierenden Gewerbe deutlich höher als im Dienstleistungssektor

Ein Vergleich der Wirtschaftszweige zeigt, dass 2009 im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) der Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden mit 68 Prozent deutlich höher lag als in den dienstleistungsorientierten Branchen, in denen 47 Prozent der Beschäftigten für ihre Überstunden eine Vergütung erhielten.

In Westdeutschland bekamen die Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe ebenfalls deutlich häufiger einen finanziellen Ausgleich für die Überstunden, die Unterschiede zwischen den beiden Sektoren fielen jedoch wesentlich geringer aus als in Rheinland-Pfalz.

Abb. 12: Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden an den Gesamtbeschäftigten nach Wirtschaftszweigen in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Basis: Betriebe mit Vergütungen der Überstunden, Angaben in Prozent



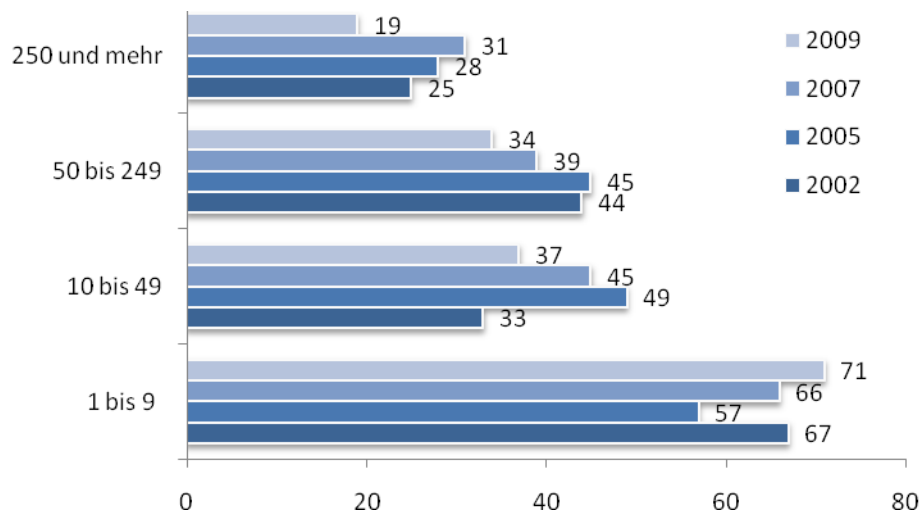
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Über 70 Prozent der Beschäftigten in Kleinbetrieben bekamen Überstunden ausbezahlt

Mit steigender Betriebsgröße verringerte sich der Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden, wobei in den kleinsten Betrieben bei weitem am häufigsten Überstunden vergütet wurden (71 Prozent). Im Vergleich zu 2007 und 2005 war in dieser Betriebsgröße der deutlichste Anstieg zu verzeichnen. In den anderen Betriebsgrößenklassen verringerte sich dagegen während der Wirtschaftskrise der Anteil der Beschäftigten, die eine Vergütung für ihre geleisteten Überstunden erhielten. Besonders deutlich fiel der Rückgang in den Großbetrieben aus. Dieser

starke Rückgang in den Großbetrieben, in denen in den Jahren zuvor eher der Trend eines ansteigenden Anteils an Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden zu konstatieren war, ist offensichtlich auf die Krisensituation zurückzuführen. Ob der erhöhte Anteil an Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden in den Kleinbetrieben einem ansteigenden Trend entspricht oder krisenbedingt war, z.B. indem die Unternehmen ihren Beschäftigten auch in der Krise Anreize zum Verbleib im Betrieb bieten wollten, kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht analysiert werden.

Abb. 13: Anteil der Beschäftigten mit ausbezahlten Überstunden an den Gesamtbeschäftigten nach Betriebsgrößen, Basis: Betriebe mit Vergütungen der Überstunden, Angaben in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Arbeitszeitkonten

Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten nach der Krise deutlich gesunken

Auf Arbeitszeitkonten werden bei Abweichungen der geleisteten Arbeitszeit von der Regelarbeitszeit Zeitguthaben bzw. Zeitschulden aufgebaut. Für die Unternehmen stellen diese Arbeitszeitkonten eine kostengünstige Variante dar, um auf einen Konjunkturabschwung zu reagieren. Sie können, wenn die betrieblichen Regelungen diese Möglichkeit zulassen, die auf den Arbeitszeitkonten vorhandenen Guthaben ihrer Mitarbeiter flexibel einsetzen, um Kurzarbeit, Entgeltverzicht oder Entlassungen zumindest vorübergehend zu vermeiden (Giesecke/Wotschak 2009, S. 4).

Mit Hilfe des IAB-Betriebspanels 2009 ist es möglich, sowohl den Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten als auch den Anteil der Beschäftigten in einem Betrieb auszuweisen, welche unter Regelungen zu Arbeitszeitkonten fallen.

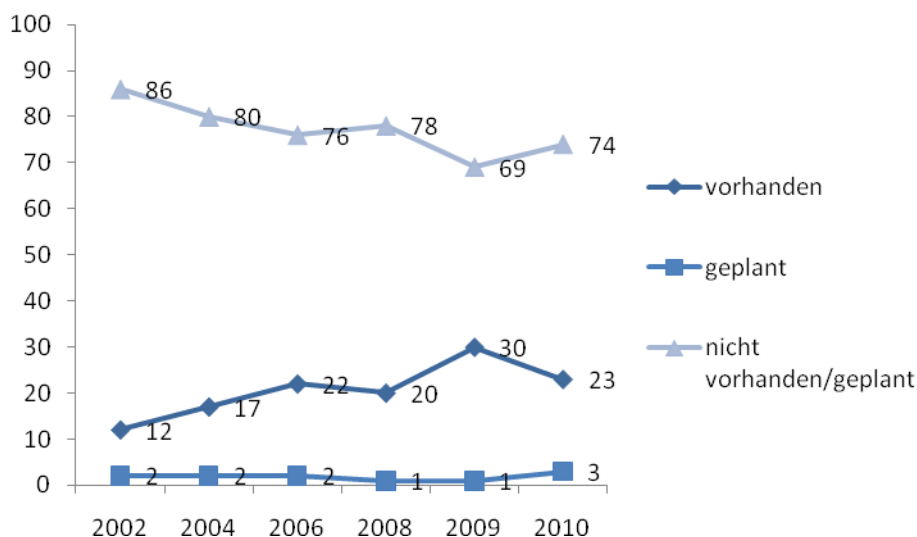
Wie die folgende Grafik zeigt, erhöhte sich im Krisenjahr 2009 der Anteil der Betriebe, die zur Jahresmitte Arbeitszeitkonten einsetzten, auf 30 Prozent. Mit der Belebung der Konjunktur verringerte sich der Anteil der Betriebe, die dieses Flexibilitätsinstrument, das von Gleitzeit bis hin zu Jahresarbeitszeitvereinbarungen reicht, einsetzten, wieder deutlich auf rund 23 Prozent. Dennoch fanden Arbeitszeitkonten 2010

bei einem höheren Anteil der Betriebe Anwendung als noch vor der Krise. Dies verdeutlicht, dass ein nennenswerter Anteil der Betriebe dieses betriebspolitische Instrument zur Abfederung der Unterauslastungen während der Krise einsetzte. Entgegen der Erwartung zeigt die Auswertung, dass die Betriebe, die stark bis sehr stark von der Krise betroffen waren Arbeitszeitkonten nur minimal häufiger einsetzten (24 Prozent). Die Gründe dafür

können auf Basis der vorliegenden Daten nicht eruiert werden.

Insgesamt ist in Rheinland-Pfalz seit 2002 ein ansteigender Trend bei den Betrieben mit Arbeitszeitkonten zu erkennen und somit zu einer erhöhten Flexibilisierung der Arbeitszeiten. In Westdeutschland fand eine vergleichbare Entwicklung statt. Dort verringerte sich der Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten von Mitte 2009 auf Mitte 2010 von 31 Prozent auf 25 Prozent.

Abb. 14: Betriebe mit Arbeitszeitkonten, Angaben in Prozent aller Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Arbeitszeitkonten vor allem im Verarbeitenden Gewerbe

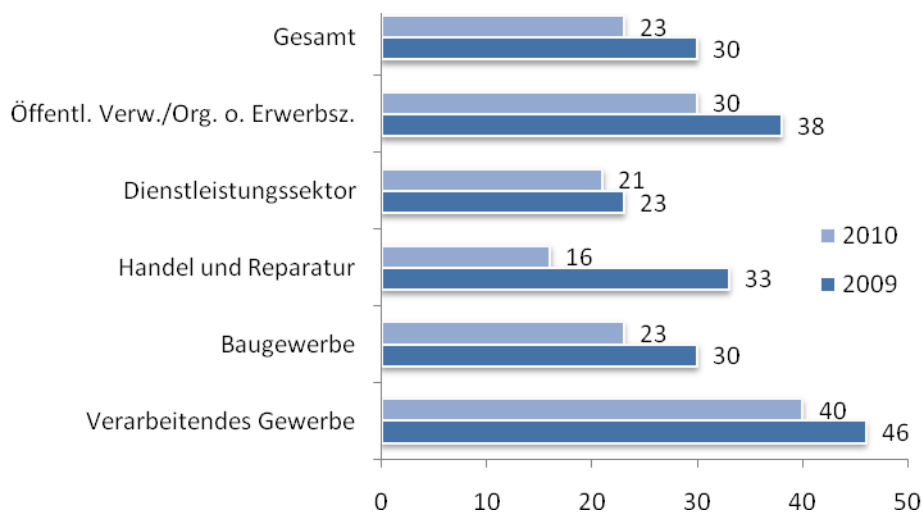
In sektoraler Perspektive waren Arbeitszeitkonten im Jahr 2010 in Rheinland-Pfalz am stärksten im Verarbeitenden Gewerbe (40 Prozent) verbreitet. Mit deutlichem Anstand folgte der Wirtschaftszweig Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck (30 Prozent). In den

anderen Wirtschaftszweigen setzte ein geringerer Anteil der Betriebe dieses Flexibilitätsinstrument ein. Am stärksten fiel der Rückgang des Einsatzes von Arbeitszeitkonten mit Beendigung der Krise im Sektor Handel/Reparatur aus, in dem sich der Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkon-

ten halbierte. Aber auch die anderen Branchen – abgesehen vom Dienstleistungssektor – verzeichneten einen deutlichen Rückgang. Diese Entwicklung verdeutlicht wie stark die beschäftigungssta-

bilisierenden Wirkung von Arbeitszeitkonten während der Krise in Anspruch genommen wurde. Somit können die Arbeitszeitkonten als ein Kriseninstrument bezeichnet werden.

Abb. 15: Betriebe mit Arbeitszeitkonten nach Wirtschaftszweigen 2009 und 2010 in Rheinland-Pfalz, Angaben in Prozent aller Betriebe des jeweiligen Sektors



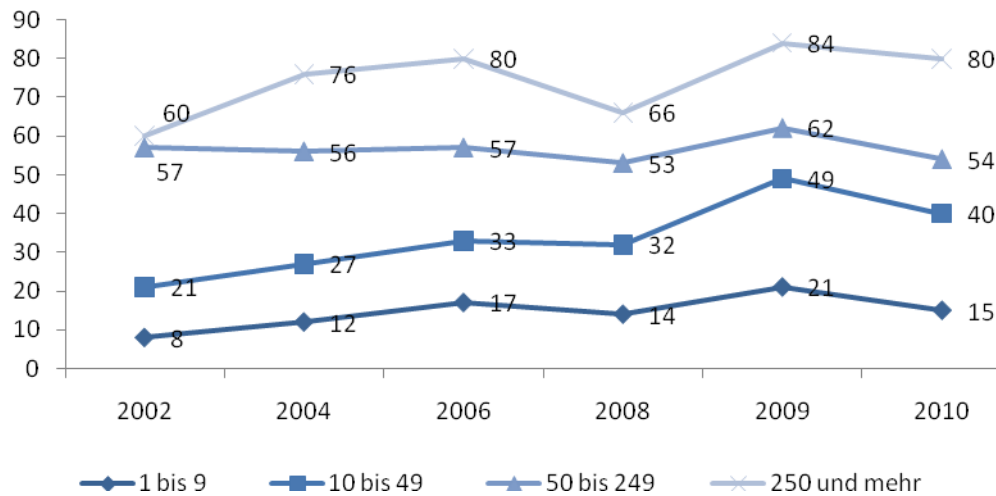
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Kleine und mittlere Betriebe verzeichneten den stärksten Rückgang beim Einsatz von Arbeitszeitkonten

Differenziert nach der Anzahl der Beschäftigten zeigt sich, dass erwartungsgemäß mit steigender Betriebsgröße vermehrt Arbeitszeitkonten genutzt wurden. So gab es nur in etwa 15 Prozent der Kleinbetriebe Arbeitszeitkonten, jedoch in 80 Prozent der Großbetriebe. Mit der Beendigung der Wirtschaftskrise verringerte sich in allen Betriebsgrößen der Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten, wobei dieser Rückgang am stärksten in den kleinen und

mittleren Betrieben ausfiel. Dennoch ist – abgesehen von den mittleren Betrieben – über alle anderen Betriebsgrößenklassen hinweg im Zeitverlauf eine Tendenz zu einem prozentualen Anstieg an Betrieben mit Arbeitszeitkonten zu verzeichnen. Am stärksten fiel dieser Anstieg seit 2002 in den kleinsten und kleinen Betrieben aus, in denen sich der Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten etwa verdoppelte.

Abb. 16: Betriebe mit Arbeitszeitkonten nach Betriebsgrößen, Angaben in Prozent aller Betriebe je Betriebsgröße



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

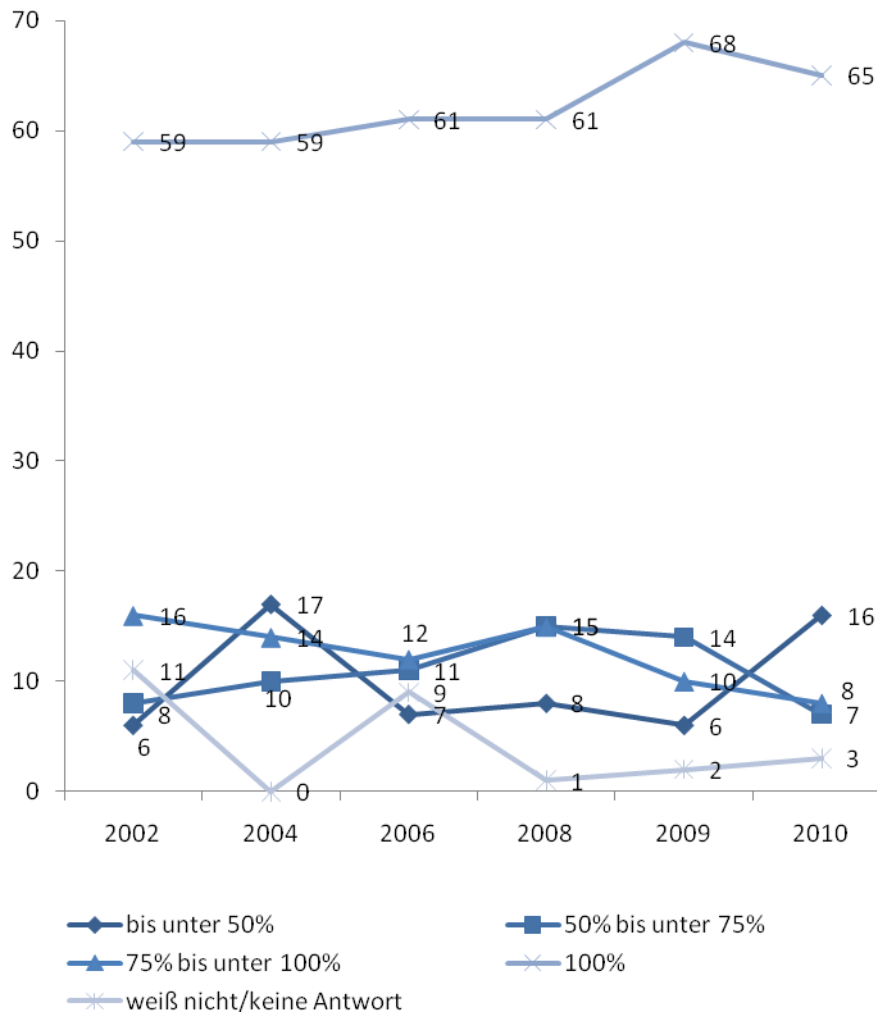
Anteil der Betriebe, in denen Arbeitszeitkonten für weniger als 50 Prozent der Belegschaft galten, stieg stark an

Im Jahre 2010 galten die Regelungen zu Arbeitszeitkonten im Durchschnitt für 81 Prozent der Beschäftigten in rheinland-pfälzischen Betrieben mit Regelungen zu Arbeitszeitkonten. In 65 Prozent der Betriebe galten die Arbeitszeitkonten für die gesamte Belegschaft, was gegenüber 2009 einem Rückgang in Höhe von 3 Prozentpunkten gleich kam. In Westdeutschland betrafen diese Regelungen ebenfalls in 65 Prozent der Betriebe die Gesamtbeschäftigten. In weiteren 8 Prozent der rheinland-pfälzischen Unternehmen hatten mehr als drei Viertel der Beschäftigten die Möglichkeit zur Nutzung von Arbeitszeitkonten (Westdeutschland 14 Prozent). Im Vergleich zu 2009, aber auch zu den Jahren zuvor, erhöhte sich 2010 der Anteil der Betriebe, in denen die Arbeitszeitkonten

für weniger als die Hälfte der Belegschaft galten. Während im Jahr 2009 Arbeitszeitkonten noch in 6 Prozent der Betriebe weniger als die Hälfte der Beschäftigten betrafen, stieg dieser Anteil 2010 auf 16 Prozent. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich der Anteil der Betriebe, in denen die Arbeitszeitkonten für die Gesamtbelegschaft galten, seit 2002 leicht erhöhte, während der Anteil der Betriebe, in denen diese Regelungen für drei Viertel bis unter 100 Prozent der Beschäftigten galten, rückläufig war.

Folglich verringerte sich mit der Belebung der Konjunktur nicht nur der Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten, sondern auch der Umfang derjenigen, der diese Flexibilitätsmöglichkeiten nutzen konnten.

Abb. 17: Anteil der Belegschaft, für den die Regelungen der Arbeitszeitkonten gelten 2002 bis 2010, Angaben in Prozent der Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Zeitraum für Ausgleich der Abweichungen wurde 2010 flexibler gehandhabt

Der Zeitraum, innerhalb dessen die Abweichungen von der vereinbarten Sollarbeitszeit spätestens ausgeglichen werden müssen, wurde in 41 Prozent der Betriebe flexibel gehandhabt, d.h. es gab keinen festen Ausgleichszeitraum. Ähnlich häufig – in 37 Prozent der Betriebe – galt ein Ausgleichszeitraum von bis zu einem Jahr. In 18 Prozent der Betriebe mussten Abweichungen der Sollarbeitszeit innerhalb

eines halben Jahres ausgeglichen sein. Längere Ausgleichszeiträume fanden nur in ca. 4 Prozent der Betriebe Anwendung.

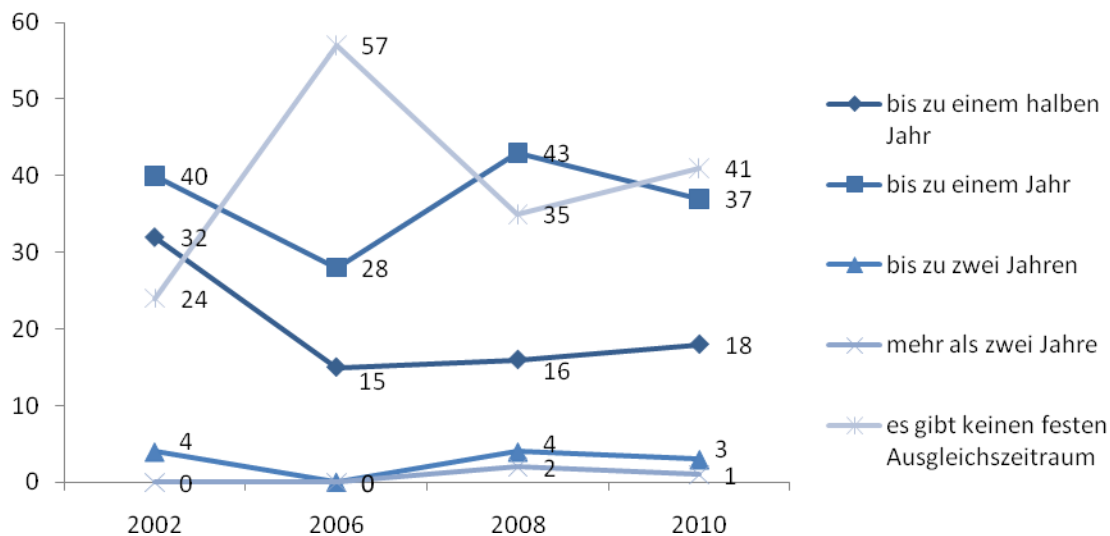
Im Zeitverlauf schwankte der Ausgleichszeitraum teilweise recht deutlich. Tendenziell erhöhte sich jedoch seit 2002 der Anteil der Betriebe, in denen kein fester Ausgleichszeitraum galt.

In Westdeutschland war dagegen zwischen 2008 und 2010 sowohl ein Rückgang der flexiblen Ausgleichszeit als auch des Ausgleichszeitraums von bis zu einem halben Jahr für Abweichungen von der vereinbarten Sollarbeitszeit festzustellen. Entsprechend erhöhte sich dort der Anteil

der Betriebe, in denen ein Ausgleichszeitraum von bis zu einem Jahr galt.

Da im Jahr der Wirtschaftskrise der Ausgleichszeitraum nicht erfasst wurde, sind krisenbedingte Veränderungen nicht darstellbar.

Abb. 18: Ausgleichszeitraum der vereinbarten Sollarbeitszeit, Angaben in Prozent der Betriebe mit Zeitarbeitskonten



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Separate Langzeitkonten

Anteil der Betriebe mit separaten Langzeitkonten leicht gestiegen

Separate Langzeitkonten dienen vor allem dazu, größere Arbeitszeitguthaben für längerfristige Arbeitsfreistellungen anzusparen und somit die Flexibilität der Beschäftigten zu erhöhen. Der Anteil der Betriebe, der dieses Instrument der Flexibilisierung anbot, war in Rheinland-Pfalz im Jahr 2010 mit 4 Prozent jedoch sehr gering. In

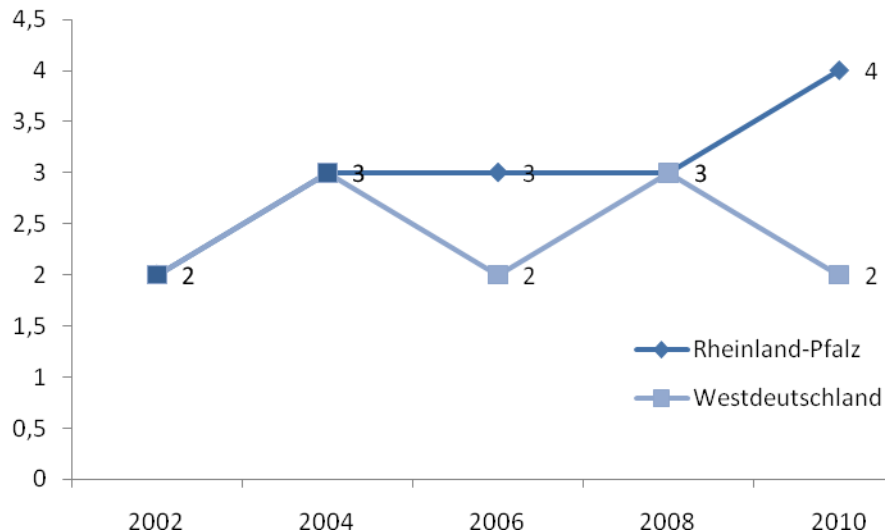
Westdeutschland boten sogar nur 2 Prozent der Betriebe separate Langzeitkonten an. Ein Vergleich mit dem Jahr 2002 zeigt, dass es bezüglich der Anwendung von separaten Langzeitkonten in Rheinland-Pfalz einen leichten Anstieg gab, während der Anteil der Betriebe mit Langzeitkonten

in den alten Bundesländern zwischen 2 und 3 Prozent schwankte.

Da die Langzeitkonten auf die Ansparung von längerfristigen Zeitguthaben für die

Beschäftigten abzielen, handelt es sich hierbei um ein längerfristiges Arbeitszeitinstrument.

Abb. 19: Separate Langzeitkonten in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Angaben in Prozent aller Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Eine weitere Ausdifferenzierung des Zwecks der Langzeitarbeitskonten offenbart, dass in Rheinland-Pfalz jeweils ein Prozent der Betriebe die Langzeitarbeitskonten für

- Langzeitfreistellung (sabbaticals)
- Weiterbildungszeiten
- Verkürzung der Lebensarbeitszeit

- Freistellung für Familienzeiten
- Sonstige Langzeitkonten

nutzte. In Westdeutschland setzen ebenfalls (abgesehen von Weiterbildungszeiten: 0 Prozent) jeweils ein Prozent der Betriebe die Langzeitkonten für die oben aufgeführten Zwecke ein.

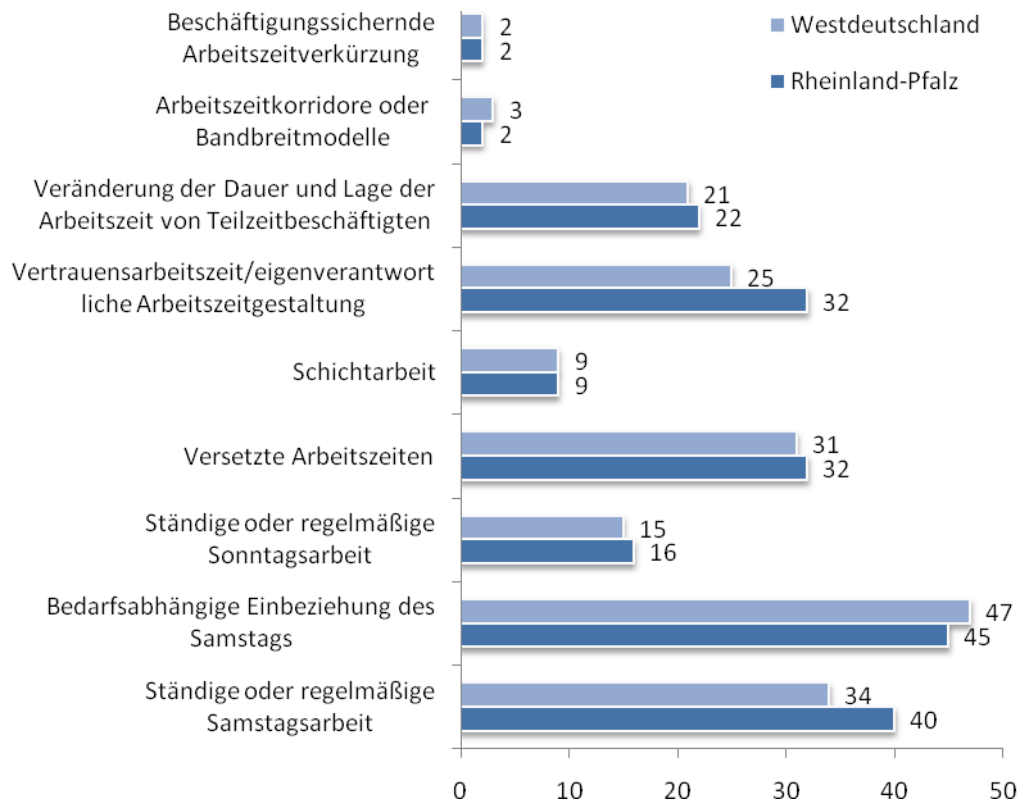
Weitere Arbeitszeitinstrumente

Bedarfsabhängige Einbeziehung der Samstagsarbeit wurde in 45 Prozent der Betriebe eingesetzt

Bei den Instrumenten der Arbeitszeitsteuerung handelt es sich um Regelungen, die es den Betrieben gestatten, flexibel auf ihre betrieblichen Belange zu reagieren und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Neben den bisher aufgeführten Instrumenten der Arbeitszeitflexibilisierung gibt es noch andere Maßnahmen der Arbeitszeitsteuerung, die teilweise in den Betrieben angewandt wurden. Dabei griffen die rheinland-pfälzischen Betriebe vor allem auf bedarfsabhängige Samstagsarbeit zurück (45 Prozent). In etwa 40 Prozent der Unternehmen wurde regelmäßig samstags gearbeitet. Darüber hinaus spielten vor allem versetzte Arbeitszeiten (32 Prozent) und die Vertrauensarbeitszeit

bzw. eigenverantwortliche Arbeitszeitgestaltung (flexible Arbeitszeit, bei der die Beschäftigten Beginn, Umfang und Ende der täglichen Arbeitszeit selbst festlegen und eine Arbeitszeiterfassung weitgehend unterbleibt) (ebenfalls 32 Prozent) eine relativ große Rolle, gefolgt von der Veränderung der Dauer der Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten (22 Prozent). Die Reihenfolge der Nutzung dieser Instrumente entsprach damit in etwa der von Westdeutschland. Allerdings nutzten die westdeutschen Betriebe die ständige oder regelmäßige Samstagsarbeit sowie die Vertrauensarbeitszeit seltener als die rheinland-pfälzischen.

Abb. 20: Instrumente der Arbeitszeitsteuerung in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland, Angaben in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Anteil der Betriebe mit Vertrauensarbeitszeit und versetzten Arbeitszeiten deutlich gestiegen

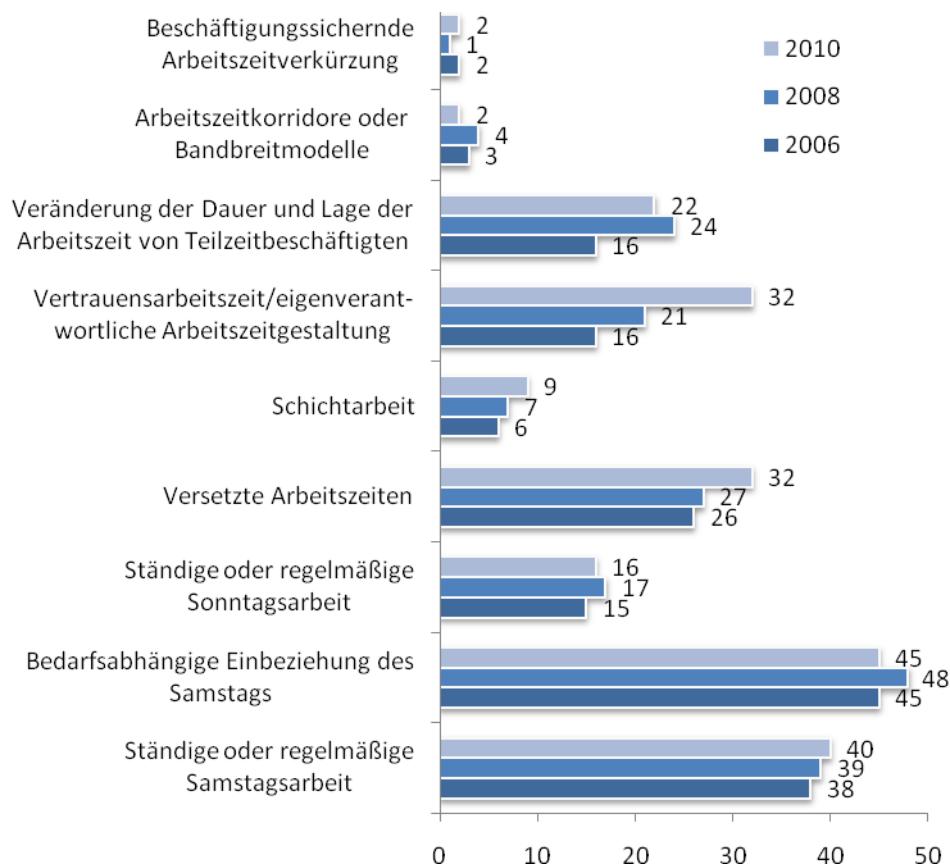
Ein Vergleich mit den vergangenen Jahren zeigt, dass die meisten Instrumente der Arbeitszeitsteuerung an Bedeutung gewonnen haben. Den stärksten Zuwachs verzeichnete die Vertrauensarbeitszeit. Während sie 2006 nur in 16 Prozent der Betriebe zum Einsatz kam, nutzen 2010 etwa doppelt so viele Betriebe dieses Instrument. Die versetzte Arbeitszeit verzeichnete ebenfalls einen deutlichen Zu-

wachs im Vergleich zu 2008, und zwar um 5 Prozentpunkte. Ein direkter Vergleich mit dem Jahr 2004 ist nur begrenzt möglich, da bei der damaligen Befragung zu Arbeitszeitregelungen zum Teil andere Instrumente berücksichtigt wurden. Einige wesentliche Instrumente sind jedoch vergleichbar. Im Jahr 2004 wurde Samstagsarbeit nach Bedarf nur in 29 Prozent der Betriebe eingesetzt, regelmäßige Sams-

tagsarbeit in 18 Prozent und Arbeitszeitveränderungen von Teilzeitbeschäftigten in 7 Prozent der Unternehmen. Dies verdeutlicht den stark gestiegenen Einsatz von Instrumenten zur Arbeitszeitsteuerung in den vergangenen sechs Jahren.

Da es sich hier um eine Vielzahl unterschiedlicher Instrumente handelt, Daten zum Teil nur für drei Zeitpunkte vorliegen und das Jahr 2009 nicht erfasst ist, sind eindeutige Zuordnungen zu Krisen-, Konjunktur oder längerfristigen Instrumenten nicht möglich.

Abb. 21: Instrumente der Arbeitszeitsteuerung 2006, 2008 und 2010, Angaben in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010, eigene Berechnungen

Bedarfsabhängige Einbeziehung des Samstags am häufigsten im Baugewerbe

Sektoral betrachtet ergaben sich bei der Nutzung der dargestellten Instrumente zur Arbeitszeitsteuerung zum Teil deutliche Unterschiede. Der Einsatz von Samstags-

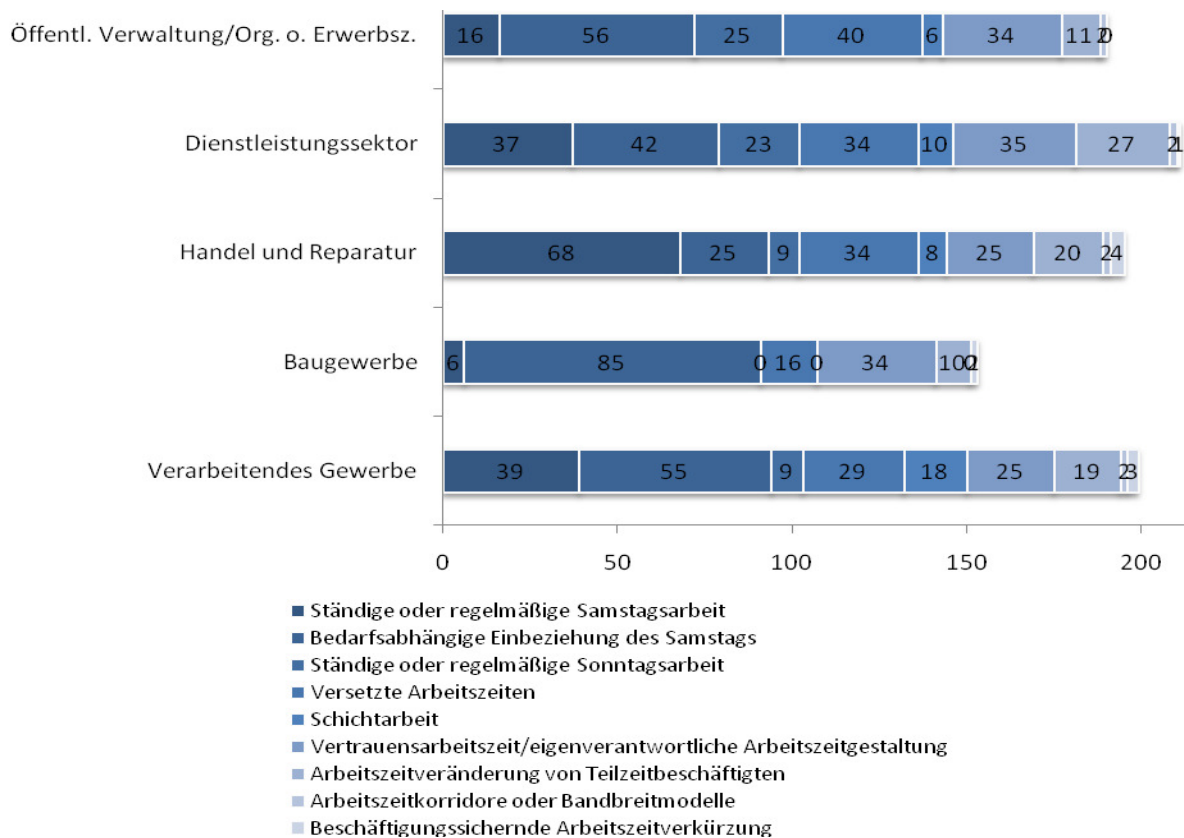
arbeit nach Bedarf spielte jedoch durchgängig in allen Branchen eine große Rolle. Am häufigsten griffen jedoch Betriebe des Baugewerbes (85 Prozent), der Branche

Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck (56 Prozent) sowie des Verarbeitenden Gewerbes (55 Prozent) darauf zurück. Der Anteil der Betriebe, in denen regelmäßige Samstagarbeit anfiel, war im Wirtschaftszweig Handel/Reparatur (68 Prozent) bei weitem am höchsten, gefolgt vom Verarbeitenden Gewerbe (39 Prozent) sowie dem Dienst-

leistungssektor (37 Prozent). Auch eigenverantwortliche Arbeitszeiten sowie versetzte Arbeitszeiten waren über alle Branchen hinweg von vergleichsweise großer Bedeutung.

Die größten Veränderungen im Vergleich zu 2008 bestanden jedoch bei der Vertrauensarbeitszeit; sie erhöhte sich in allen Sektoren sehr stark.

Abb. 22: Instrumente der Arbeitszeitsteuerung nach Wirtschaftszweigen, Angaben in Prozent aller Betriebe des jeweiligen Sektors, Mehrfachantworten möglich



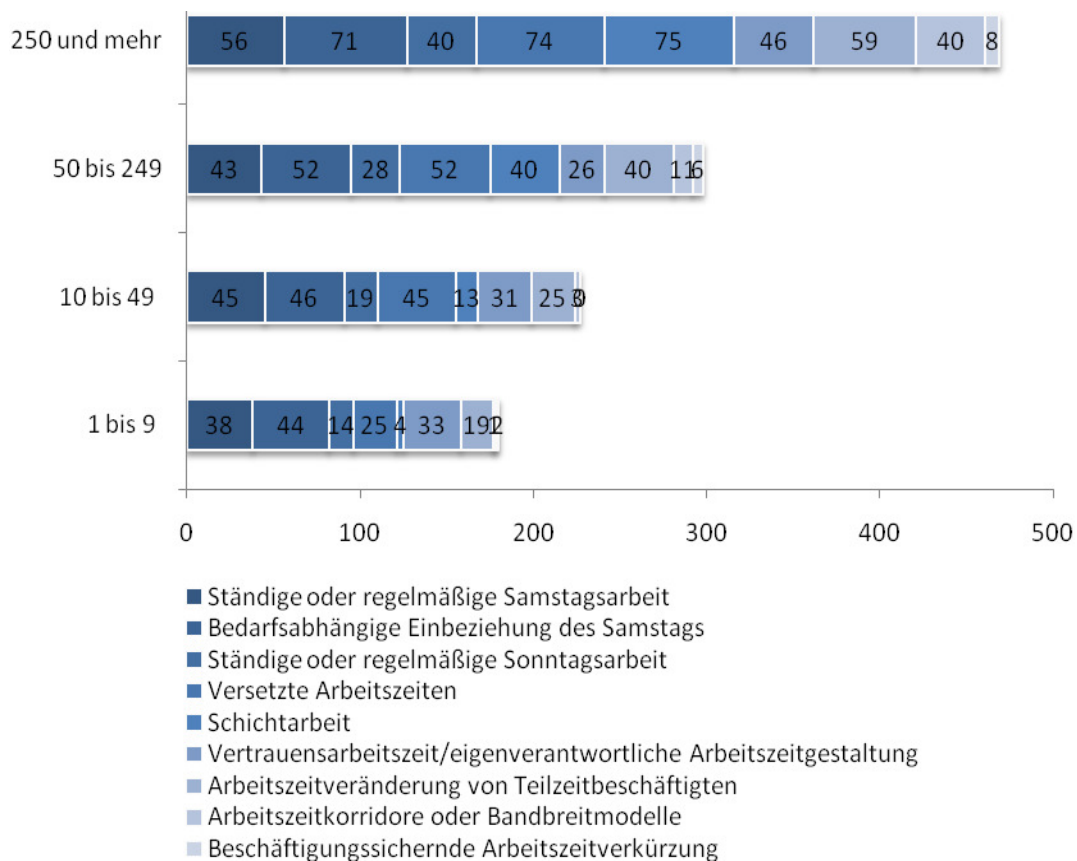
Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Großbetriebe nutzen breites Spektrum an Instrumenten der Arbeitszeitflexibilisierung

Eine Differenzierung nach Betriebsgrößen zeigt, dass fast alle Instrumente zur Arbeitszeitflexibilisierung mit steigender Beschäftigtenzahl häufiger eingesetzt wurden. Allerdings waren die Unterschiede bei der bedarfsabhängigen Einbeziehung des Samstags, der ständigen oder regelmäßigen Samstagsarbeit sowie der Vertrauensarbeitszeit vergleichsweise gering,

besonders zwischen den Kleinst-, Klein- und Mittelbetrieben. Große Differenzen bestanden dagegen bei den Arbeitszeitkorridoren bzw. Bandbreitmodellen, der Schichtarbeit sowie der Arbeitszeitveränderung von Teilzeitbeschäftigten. Diese Instrumente wurden überwiegend von den größeren Betrieben eingesetzt.

Abb. 23: Instrumente der Arbeitszeitsteuerung nach Betriebsgrößen, Angaben in Prozent aller Betriebe der jeweiligen Betriebsgröße, Mehrfachantworten möglich



Quelle: IAB-Betriebspanel 2010

Kurzarbeit

Rückgang der Kurzarbeit in Rheinland-Pfalz nach der Wirtschaftskrise

Das Flexibilisierungsinstrument, das 2009 zum Abfangen der Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise besonders im Fokus stand, war die Kurzarbeit. Gemäß den Angaben des IAB waren 2009 im Jahresdurchschnitt in Deutschland über eine Million Personen in Kurzarbeit beschäftigt (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2010). Ein gutes Drittel der normalen Arbeitszeit fiel bei den Kurzarbeitern aus (Fuchs et al. 2010, S. 3).

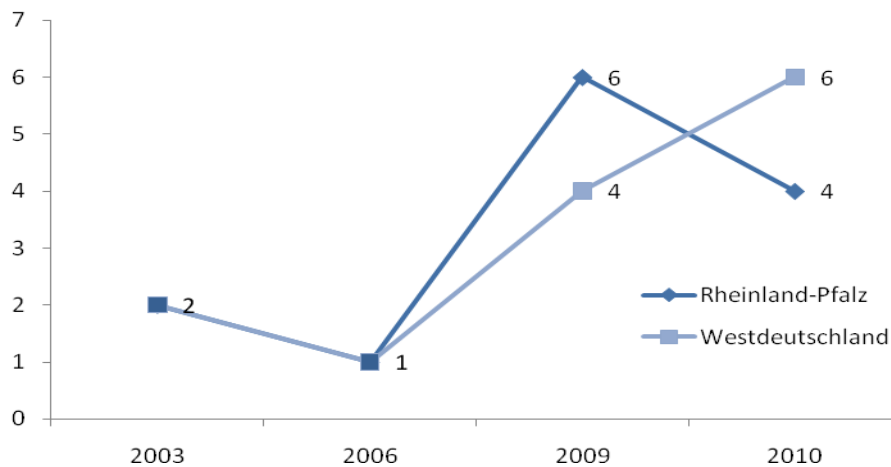
Obwohl die Kurzarbeit während der Wirtschaftskrise ein wichtiges Instrument zur Stabilisierung der Beschäftigungsverhältnisse war, setzte nur ein verhältnismäßig geringer Anteil der Betriebe diese Form der Arbeitszeitverkürzung ein. Im ersten Halbjahr 2009 gab es in 6 Prozent aller rheinland-pfälzischen Betriebe Kurzarbeit; bis Mitte 2010 verringerte sich dieser Anteil auf 4 Prozent. Von den Betrieben, die

stark bis sehr stark von der Krise betroffen waren, setzten 15 Prozent Kurzarbeit ein. Das verdeutlicht noch einmal den starken Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Kurzarbeit als bedeutendes Instrument, um flexibel auf konjunkturelle Schwankungen zu reagieren.

In Westdeutschland stieg dagegen der Anteil der Betriebe, die Kurzarbeit einsetzten von 4 Prozent Mitte 2009 auf 6 Prozent ein Jahr später.

Insgesamt waren in Rheinland-Pfalz im Juni 2010 rund 63.000 Personen von der Kurzarbeit betroffen. Dies entspricht einem Anteil von rund 4 Prozent an allen Beschäftigten. In den Betrieben, die Kurzarbeit einsetzten, betrug der Anteil der Kurzarbeiter 47 Prozent. Im Jahr der Wirtschaftskrise lag der Anteil der Kurzarbeiter an allen Beschäftigten noch bei 5 Prozent bzw. 85.000 Personen insgesamt.

Abb. 24: Betriebe mit Kurzarbeit in Rheinland-Pfalz und Westdeutschland 2003, 2006, 2009, 2010, Angaben in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2009, eigene Berechnungen

Im Vergleich zu den Vorjahren erhöhte sich der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit bis zum Krisenjahr 2009 deutlich. 2003 gab es Kurzarbeit lediglich in 2 Prozent der rheinland-pfälzischen Betriebe, 2006 in 0,7 Prozent. Somit lag der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit 2010 noch weit über dem Durchschnitt der Jahre vor der Wirtschaftskrise.

Bei der Kurzarbeit handelt es sich vorrangig um ein Kriseninstrument. In der Baubranche wird Kurzarbeit jedoch zumeist als saisonales Instrument eingesetzt, überwiegend zur Überbrückung des witterungsbedingten Arbeitsausfalls.

Stärkster Rückgang an Betrieben mit Kurzarbeit im Baugewerbe

Da die Krise besonders die Automobilindustrie, die Herstellung von Metallerezeugnissen und den Maschinenbau betraf, zeichnete sich das Verarbeitende Gewerbe auch in Rheinland-Pfalz 2009 durch einen überdurchschnittlichen Einsatz von Kurzarbeit aus (11 Prozent aller Betriebe). Allerdings lag der Anteil der Betriebe im Baugewerbe, der 2009 auf Kurzarbeit zurückgreifen musste mit 16 Prozent noch höher. Die Daten des IAB-Betriebspanels

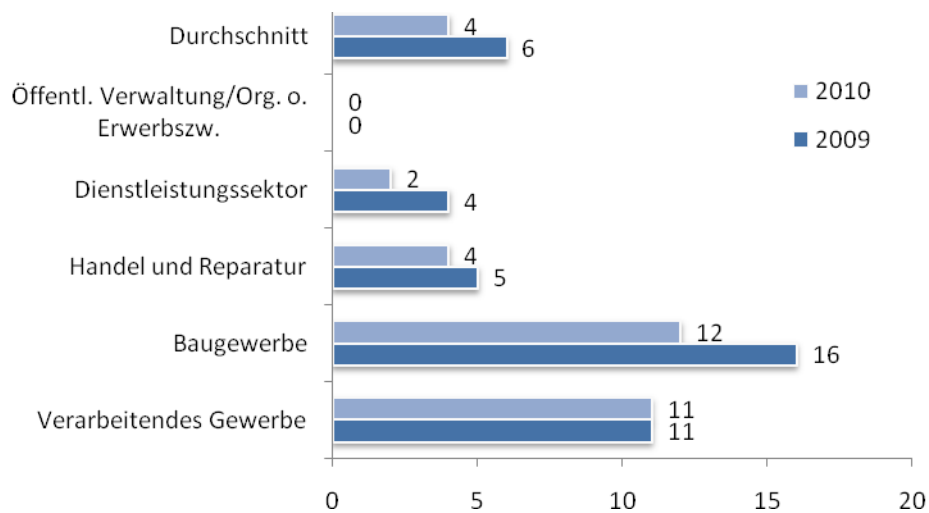
zeigen, dass Kurzarbeit auch 2010 im Produzierenden Gewerbe deutlich häufiger eingesetzt wurde als in den dienstleistungsorientierten Branchen. In Rheinland-Pfalz waren 59 Prozent der Betriebe, die Kurzarbeit einsetzten, dem Produzierenden Gewerbe zuzuordnen. Im Baugewerbe verringerte sich 2010 der Anteil der Betriebe, die Kurzarbeit einsetzten, jedoch deutlich auf 12 Prozent. Im Verarbeitenden Gewerbe gab es im Vergleich zum

Krisenjahr dagegen keinen Rückgang; wie 2009 setzten 11 Prozent der Betriebe Kurzarbeit ein.

In den alten Bundesländern erhöhte sich dagegen in allen Branchen der Anteil der Betriebe, der im ersten Halbjahr 2010 Kurzarbeit verzeichnete, im Verarbeiten-

den Gewerbe, im Sektor Handel/Reparatur sowie im Dienstleistungssektor um jeweils einen Prozentpunkt, im Baugewerbe sogar um 4 Prozentpunkte auf 14 Prozent. Damit lag in den alten Bundesländern vor allem im Verarbeitenden Gewerbe der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit (18 Prozent) deutlich höher als in Rheinland-Pfalz.

Abb. 25: Betriebe mit Kurzarbeit in Rheinland-Pfalz 2009 und 2010 nach Wirtschaftszweigen, Angaben in Prozent



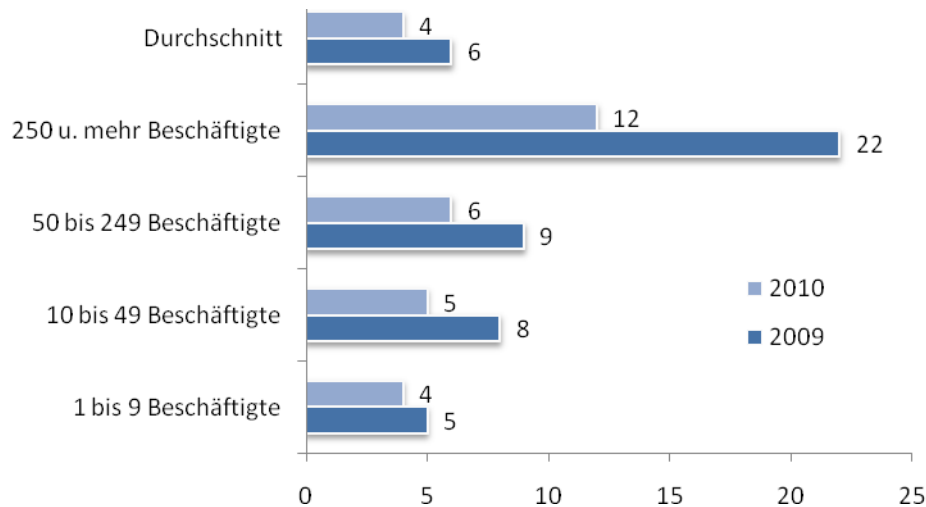
Quelle: IAB-Betriebspanel 2009, eigene Berechnungen

Anteil der Großbetriebe mit Kurzarbeit verringerte sich am stärksten

Eine Differenzierung nach Betriebsgrößen zeigt, dass in den Großbetrieben, die aufgrund ihrer Exportorientierung am schwersten von der Krise betroffen waren, und folglich 2009 am stärksten Kurzarbeit einsetzen, mit der Belebung der Konjunktur auch die Kurzarbeit am stärksten zurück ging. Der Anteil der Betriebe mit Kurzarbeit verringerte sich dort von Juni

2009 bis Juni 2010 von 22 Prozent auf 12 Prozent. Aber auch in allen anderen Betriebsgrößenklassen verringerte sich der Anteil der Betriebe, die dieses Flexibilisierungsinstrument einsetzten. Im Vergleich zu den alten Bundesländern verzeichneten die Klein-, Mittel- und Großbetriebe in Rheinland-Pfalz unterdurchschnittlich häufig Kurzarbeit.

Abb. 26: Betriebe mit Kurzarbeit in Rheinland-Pfalz 2009 und 2010 nach Betriebsgrößen, Angaben in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2009, eigene Berechnungen

Über die Zahl der Kurzarbeiter nach Branchen differenziert sind aufgrund der geringen Fallzahlen keine repräsentativen Aussagen mehr möglich. Es lässt sich lediglich konstatieren, dass die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten in Kurzarbeit deutlich nach Wirtschaftszweigen variierte und 2010 über 80 Prozent aller Kurzarbeiter dem Verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen waren.

In 8 Prozent der Betriebe in Rheinland-Pfalz wurden in Zusammenhang mit der Kurzarbeit Maßnahmen zur beruflichen Orientierung oder Weiterbildung durchgeführt. Somit veränderte sich dieser Anteil

gegenüber 2009 nicht. In Westdeutschland führten 14 Prozent der Betriebe Maßnahmen zur beruflichen Orientierung oder Weiterbildung durch.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kurzarbeit mit der Belebung der Konjunktur zurück ging, sie Mitte 2010 im Vergleich zu den Vorjahren jedoch noch vergleichsweise stark vertreten war, besonders im Verarbeitenden Gewerbe. Absolut betrachtet, spielte sie jedoch 2010 nur eine geringe Rolle, die im Zuge der weiteren konjunkturellen Erholung noch deutlich abnehmen dürfte.

Zusammenfassung

Instrumente der flexiblen Arbeitszeitgestaltung trugen nicht nur während der Krise maßgeblich dazu bei, einen weitreichenden Beschäftigungsabbau zu vermeiden, sondern wurden auch mit dem beginnenden Aufschwung von einem Großteil der Unternehmen genutzt.

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit betrug Mitte 2010 in Rheinland-Pfalz 39,5 Stunden und lag somit um 0,1 Stunden über dem durchschnittlichen Wert von 2009. Sie variierte zwischen 39,0 Stunden im Wirtschaftszweig Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbscharakter und 39,8 Stunden im Baugewerbe.

Die Überstunden, die eines der zentralen Flexibilisierungsinstrumente zur Vermeidung eines Beschäftigungsabbaus darstellen, verringerten sich während der Wirtschaftskrise 2009 weiter. Während 2007 noch in 49 Prozent der Betriebe Überstunden geleistet wurden, war dies 2009 nur noch in 44 Prozent der Betriebe der Fall. Dabei spielten Überstunden vor allem in der Baubranche, in der konjunkturelle Förderprogramme die Beschäftigung stabilisierten, und im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck eine Rolle. In 94 Prozent der Fälle bestand die Möglichkeit einer finanziellen Kompensation oder eines Freizeitausgleichs. Der Anteil der Betriebe ohne Ausgleich verringerte sich im Vergleich zu 2007. Der Ausgleich der Überstunden erfolgte in über der Hälfte der Unternehmen ausschließlich über Freizeit. 53 Prozent der Beschäftig-

ten in den Betrieben, in denen ein finanzieller Ausgleich gewährt wurde, bekamen die Überstunden ausbezahlt – ein minimal geringerer Anteil als 2009.

Arbeitszeitkonten, die ebenfalls ein Instrument darstellen, um angefallene Überstunden flexibel zu verbuchen und die 2009 von 30 Prozent der Betriebe eingesetzt wurden, fanden 2010 in etwa 23 Prozent der rheinland-pfälzischen Betriebe Anwendung und somit in einem deutlich geringeren Anteil als während der Wirtschaftskrise. Dies zeigt, dass ein beachtlicher Teil der Betriebe dieses Instrument zur Stabilisierung der Beschäftigung einsetzte. Die Arbeitszeitkonten betrafen etwa 81 Prozent der Beschäftigten in den Betrieben, in denen diese zum Einsatz kamen. Am häufigsten gab es Arbeitszeitkonten im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Sektor Öffentliche Verwaltung/Organisationen ohne Erwerbszweck. Der Zeitraum für den Ausgleich der Abweichungen von der vereinbarten Sollarbeitszeit wurde in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu 2008 flexibler gehandhabt. Während es im Jahr 2008 nur in 35 Prozent der Betriebe keinen festen Ausgleichszeitraum gab, war dies 2010 in 41 Prozent der Unternehmen der Fall. Gleichzeitig verringerte sich der Anteil der Betriebe mit einem Ausgleichszeitraum von einem Jahr oder länger.

Auch andere Instrumente der Arbeitszeitsteuerung fanden in Rheinland-Pfalz Anwendung. In 4 Prozent der Betriebe boten separate Langzeitkonten den Beschäftig-

ten die Möglichkeit, größere Arbeitszeitguthaben anzusparen. Darüber hinaus griffen die Betriebe relativ häufig auf eine bedarfsabhängige Einbeziehung der Samstagsarbeit zurück (45 Prozent). Auch die regelmäßige Einbeziehung der Samstagsarbeit (40 Prozent), versetzte Arbeitszeiten (32 Prozent) sowie Vertrauensarbeitszeit (32 Prozent) waren in Rheinland-Pfalz relevante Instrumente der Arbeitszeitsteuerung. Im Vergleich zu den Vorjahren gewann vor allem die Vertrauensarbeitszeit deutlich an Bedeutung.

Der Anteil der Betriebe, der Kurzarbeit einsetzte, verringerte sich von Juni 2009 auf Juni 2010 von 6 Prozent auf 4 Prozent.

Der Anteil der Beschäftigten, die von Kurzarbeit betroffen waren, reduzierte sich in diesem Zeitraum von 5 Prozent auf 4 Prozent. Wie im Krisenjahr, betraf die Kurzarbeit in erster Linie die Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass rheinland-pfälzische Betriebe das breite Spektrum der Instrumente zur Flexibilisierung der Arbeitszeiten einsetzten, besonders während der Krise, um die Beschäftigung zu sichern, aber auch im beginnenden Aufschwung. Damit sorgen die Instrumente zur Regulierung der Arbeitszeiten für eine relativ hohe Flexibilität und Beschäftigungsstabilität bei den Betrieben.

Anmerkungen zum IAB-Betriebspanel Rheinland-Pfalz

Das IAB-Betriebspanel ist eine jährliche, repräsentative Betriebsbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, die seit 1993 in Zusammenarbeit mit TNS Infratest auf Bundesebene erhoben wird. Seit 2000 werden in Rheinland-Pfalz auch auf Länderebene ausreichend Betriebe befragt, so dass nun zum zehnten Mal eine gesonderte Auswertung für Rheinland-Pfalz vorgenommen werden kann. Verantwortlich für die Befragung ist in Rheinland-Pfalz das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie. Betraut mit der Auswertung der Paneldaten für das Land Rheinland-Pfalz ist die Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (GEWAK) in Frankfurt am Main.

Ziel des IAB-Betriebspanels ist es, Informationen und Erkenntnisse über die wirtschaftliche Situation, die Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie das betriebliche Beschäftigungsverhalten in Rheinland-Pfalz zu gewinnen. Die daraus ableitbaren Erkenntnisse bieten regionalen wie auch lokalen Akteuren eine fundierte Basis für problemadäquates Handeln. Zu diesem Zweck werden in regelmäßigen Abständen Kurzreports herausgegeben, welche über zentrale Ergebnisse der Befragung berichten.

Beim vorliegenden Report, dessen Thema die betrieblichen Arbeitszeiten sind, han-

delt es sich um den zweiten aus der Befragungswelle 2010.

Im vorliegenden Panel wurden 855 Betriebe durch eine Stichprobenauswahl in Rheinland-Pfalz erfasst. Die Ergebnisse wurden auf alle etwa 100.900 rheinland-pfälzischen Betriebe hochgerechnet und sind repräsentativ im Hinblick auf die Wirtschaftszweige und Betriebsgrößenklassen. Grundgesamtheit der Bruttostichprobe ist die Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit, in der alle Betriebe enthalten sind, welche mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hatten. Soweit dies möglich ist, werden jedes Jahr dieselben Betriebe befragt.

Die durch das IAB-Betriebspanel gewonnenen Daten sind nicht immer direkt mit anderen statistischen Daten vergleichbar. Grund hierfür sind andere Stichtage (30. Juni im Fall des Panels), differierende Begriffsdefinitionen oder unterschiedliche Einteilungen, z.B. im Bereich der Wirtschaftssektoren.

Schließlich bleibt anzumerken, dass auch ein Vergleich der Wirtschaftszweige mit den Vorjahren in Form von Zeitreihen nicht möglich ist, da in der Befragung von 2009 die Systematik der Wirtschaftszweige geändert wurde (WZ 2008). Somit muss sich der Vergleich der Wirtschaftszweige auf das Vorjahr beschränken.

Literatur

- Böckler-Impuls 5/2010: Kürzere Arbeitszeit rettet Jobs in der Krise, http://www.google.de/#sclient=psy&hl=de&rlz=1R2ADSA_deDE374&source=hp&q=seifert+arbeitszeiten+2010&aq=&aqi=&aql=&og=seifert+arbeitszeiten+2010&pbx=1&bav=on.2,or.r_gc.r_pw.&fp=16d59317d8582a0b&biw=1344&bih=708.
- Fuchs, J.; Hummel, M.; Klinger, S.; Spitznagel, E.; Wanger, S.; Zika, G. (2010): Entwicklung des Arbeitsmarktes 2010. Die Spuren der Krise sind noch länger sichtbar, IAB-Kurzbericht 3/2010.
- Giesecke, J; Wotschack, P. (2009): Flexibilisierung in Zeiten der Krise: Verlierer sind junge und gering qualifizierte Beschäftigte, WZ-Brief Arbeit, Berlin.
- Herzog-Stein, A; Seifert, H. (2010): Deutsches „Beschäftigungswunder“ und flexible Arbeitszeiten, WSI-Diskussionspapier 169, Februar 2010, Düsseldorf.
- Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (2011): Flexible Arbeitszeiten begünstigen Wirtschaftswachstum, Presseinformation vom 20.01.2011, <http://www.iab.de/1843/section.aspx>.
- Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (2010): Flexible Arbeitszeiten und Kurzarbeit sicherten im Jahr 2009 mehr als eine Million Jobs, Presseinformation vom 02.02.2010, <http://www.iab.de/de/informationsservice/presse/presseinformationen/az09.aspx>.
- Wagner, B.; Schmid, A. (2011): IAB-Betriebspanel Report Rheinland-Pfalz. Atypische Beschäftigungsformen nach dem Ende der Krise in Rheinland-Pfalz 2010, erscheint demnächst.